LEO TROTZKI

Arbeiterstaat Thermidor und Bonapartismus

(Eine geschichtlich-theoretische Umschau)

Im Anhang:

Warum hat Stalin über die Opposition gesiegt?

Die Sowjetsektion der IV. Internationale

PREISE:

Frankreich	Fr. 3.—
Belgien	Fr. 5.—
C. S. R.	Kc. 4.—
Schweiz	Fr. 0.60
Holland	Fl. 0.30
Dänemark	Kr. 1.—

Verlag: UNSER WORT
218, RUE DES PYRÉNÉES — PARIS 20e

-5196

Arbeiterstaat, Thermidor und Bonapartismus

(EINE GESCHICHTLICH-THEORETISCHE UMSCHAU)

Die Aussenpolitik der Stalinbürokratie hat in ihren beiden Kanälen, dem Hauptkanal der Diplomatie und dem Hilfskanal der Komintern eine scharfe Wendung vollzogen — in Richtung auf den Völkerbund, den Status quo, ein Bündnis mit den Reformisten und der bürgerlichen Demokratie. Die Innenpolitik wendete gleichzeitig zum Markt und zum «wohlhabenden Kolchosbauern». Die neuerliche Zerschlagung der oppositionellen und halboppositionellen Gruppen und irgendwie kritischen Einzelelemente, die neue Massensäuberung der Partei sollen Stalin die Hände für den Rechtskurs lösen. Im Wesen geht es um Rückkehr zum alten organischen Kurs (Einsatz auf den Kulaken, Bündnis mit der Kuomintang, Anglo-russischen Komitee usw.), jedoch in erweitertem Massstabe und unter ungleich schwierigeren Bedingungen. Wohin wird dieser Kurs führen? Das Wort «Thermidor» ist wieder auf vieler Lippen. Leider verwischte sich dieses Wort durch Abnützung, verlor den konkreten Inhalt und genügt weder zur Charakterisierung der Etappe, die die Stalinbürokratie durchläuft noch der Katastrophe, die sie vorbereitet. Vor allem heisst es, sich über die Terminologie einig werden.

Der Streit um den «Thermidor» in der Vergangenheit

Die Frage des «Thermidors» ist mit der Geschichte der «Linken Opposition» in der USRR eng verbunden. Heute wäre es nicht leicht festzustellen, wer zuerst zur geschichtlichen Analogie mit dem Thermidor griff. 1926 jedenfalls verteilten sich die Stellungen ungefähr so: Die Gruppe «Demokratischer Zentralismus» (der von Stalin in der Verbannung zu Tode gequälte W. M. Smirnow, Sapronow u. a.) behauptete: «Der Thermidor ist eine vollzogene Tatsache!» Die Anhänger der Plattform der Linken Opposition, die Bolschewiki-Leninisten, verwarfen kategorisch diese Behauptung. Auf dieser Linie ging eben

die Spaltung vor sich. Wer hat Recht behalten? Um diese Frange zu beantworten, muss man genau feststellen, was eigentlich beide Gruppen unter «Thermidor» verstanden: geschichtliche Analogien lassen verschiedene Deutungen und damit auch Missbräuche zu.

Der verstorbene W. M. Smirnow — einer der edelsten Vertreter des alten bolschewistischen Typs — war der Auffassung, das Zurückbleiben der Industrialisierung, das Wachstum von Kulak und Nepmann (des neuen Bourgeois), ihre Verfilzung mit der Bürokratie, endlich die Entartung der Partei seien so weit gediehen, dass ohne neue Revolution eine Rückkehr auf die sozialistischen Geleise nicht möglich sei. Das Proletariat habe die Macht bereits verloren. Nach der Zertrümmerung der Linken Opposition drücke die Bürokratie die Interessen des wiedererstehenden bürgerlichen Regims aus. Die Haupterrungenschaften der Oktoberrevolution seien liquidiert. Das war in ihren Grundzügen die Stellung der «D.Z.».

Die «Linke Opposition» wandte dagegen ein: Elemente der Doppelherrschaft sind im Lande ohne Zweifel entstanden: aber der Uebergang von diesen Elementen zur Herrschaft der Bourgeoisie kann nicht anders vor sich gehen als durch eine konterrevolutionäre Umwälzung. Die Bürokratie ist wohl schon mit Nepmann und Kulak verbunden; doch ihre Hauptwurzeln führen noch immer in die Arbeiterklasse. Im Kampf gegen die Linke Opposition schleppt die Bürokratie mit den Nepmännern und Kulaken zweifellos einen schweren Schwanz hinter sich her. Aber morgen wird dieser Schwanz auf das Haupt niedersausen, d. h. auf die herrschende Bürokratie. Neue Spaltungen in ihrer Mitte sind unvermeidlich. Angesichts der Gefahr einer offenen konterrevolutionären Umwälzung wird der grundlegende Kern der zentristischen Bürokratie sich gegen die aufstrebende Bauernbourgeoisie auf die Arbeiter stützen. Der Ausgang des Konfliktes ist noch lange nicht bestimmt. Noch ist es zu früh, die Oktoberrevolution zu Grabe zu tragen. Die Zertrümmerung der Linken Opposition erleichtert dem Thermidor sein Werk. Doch noch ist der Thermidor nicht vollzogen.

Es genügt, den genauen *Inhalt* der Debatten von 1926-27 wiederherzustellen, um die Richtigkeit des Standpunktes der Bolschewiki-Leninisten im Lichte der weiteren Entwicklung mit aller Deutlichkeit hervortreten zu lassen. Bereits 1927 stiess der Kulak gegen die Bürokratie vor, indem er ihr das Getreide vorenthielt, das er in seinen Händen hatte ansammeln können. Das Jahr 1928 sieht die Bürokratie in offener Spaltung. Die Rechten sind für weitere Zugeständnisse an die Kulaken. Das Zentrum rüstet sich mit den Ideen der von ihr gemeinsam mit den Rechten zertrümmerten Linksopposition, findet Unterstützung bei den Arbeitern, zerschlägt die Rechten, beschreitet den Weg der Industrialisierung und dann der Kollektivisierung. Um den Preis zahlloser überflüssiger Opfer erwiesen sich die grundlegenden sozialen Errungenschaften der Oktoberrevolution dennoch gerettet.

Die Voraussage der Bolschewiki-Leninisten (genauer: die «bessere Variante» ihrer Voraussage) wurde vollauf bestätigt. Heute kann es darüber keinen Streit geben. Die Entwicklung der Produktivkräfte vollzog sich nicht auf dem Weg der Wiederherstellung des Privatei-

gentums, sondern auf der Basis der Sozialisierung, vermittelst planmässiger Leitung. Die weltgeschichtliche Bedeutung dieser Tatsache kann nur politisch Blinden verborgen bleiben.

Der wirkliche Sinn des Thermidor

Nichtsdestoweniger kann und muss man jetzt zugeben, dass die Analogie mit dem Thermidor eher zur Verdunklung als zur Aufklärung der Frage gedient hat. Der Thermidor des Jahres 1794 vollzog eine Machtverschiebung von den einen Gruppen des Konvents zu anderen, von den einen Schichten des siegreichen «Volks» zu anderen. War der Thermidor Konterrevolution? Die Beantwortung dieser Frage hängt von dem Umfang ab, den wir im gegebenen Falle dem Begriff «Konterrevolution» verleihen. Die soziale Umwälzung von 1789-1793 war eine bürgerliche. Im Wesen lief sie hinaus auf die Ersetzung des gebundenen feudalen Eigentums durch das «freie» bürgerliche Eigentum. Die dieser Revolution entsprechende Konterrevolution hätte die Wiederherstellung des feudalen Eigentums bringen müssen. Allein, der Thermidor hat dies nicht einmal versucht. Robespierre wollte sich auf die Handwerker stützen, das Direktorium auf die Mittelbourgeoisie. Bonaparte vereinigte sich mit den Banken. Alle diese Verschiebungen, die freilich nicht nur von politischer sondern auch von sozialer Bedeutung waren, vollzogen sich jedoch auf dem Boden der neuen bürgerlichen Gesellschaft und Staatsmacht.

Der Thermidor war ein Akt der Reaktion auf der gesellschaftlichen Grundlage der Revolution. Den gleichen Sinn hatte der 18. Brumaire Bonapartes, der nächste wichtige Abschnitt auf dem Wege der Reaktion. In beiden Fällen ging es nicht um die Wiederherstellung der alten Eigentums- oder Machtformen der alten herrschenden Stände, sondern um den Anteil der verschiedenen Teile des siegreichen «Dritten Standes» an den Vorteilen des neuen gesellschaftlichen Regimes. Die Bourgeoisie erraffte immer mehr Eigentum und Macht (direkt und unmittelbar, oder durch besondere Agenten wie Bonaparte), wobei sie die sozialen Errungenschaften der Revolution keineswegs antastete, sie im Gegenteil sorgfältig festigte, ordnete und stabilisierte. Napoleon schützte das bürgerliche, darunter auch das bäuerliche Eigentum sowohl vor dem «Poebel» als auch vor den Ansprüchen der expropriierten Eigentümer. Das feudale Europa hasste Napoleon als lebendige Verkörperung der Revolution und hatte in seiner Art recht.

Die marxistische Einschätzung der USSR

Die heutige Sowjetunion ähnelt zweifellos sehr wenig jenem Typus der Sowjetrepublik, wie ihn Lenin im Jahre 1917 entwarf (Fehlen einer ständigen Bürokratie und stehenden Armee. Absetzbarkeit aller gewählten Personen zu beliebiger Zeit, aktive Massenkontrolle «ohne

Ansehen der Person» usw.). Die Herrschaft der Bürokratie über das Land wie auch Stalins Herrschaft über die Bürokratie haben fast absolute Vollendung erreicht. Doch welche Schlussfolgerungen ergeben sich daraus? Der eine sagt: da der reale, aus der proletarischen Revolution hervorgegangene Staat den idealen, vorgefassten Normen nicht entspricht, kehre ich ihm den Rücken. Das ist politischer Snobismus, gang und gäbe in pazifistisch demokratisch, anarchosyndikalistischen, überhaupt ultralinken Kreisen der kleinbürgerlichen Intellektuellen. Der andere sagt: Da dieser Staat aus der proletarischen Revolution hervorging, ist jede Kritik an ihm Lästerung und Konterrevolution. Das ist die Stimme der Scheinheiligkeit, wohinter sich zumeist direkte materielle Interessierheit bestimmter Gruppen der gleichen kleinbürgerlichen Intellektuellen oder der Arbeiterbürokratie verbirgt. Diese beiden Typen — der politische Snob und der politische Heuchler — gehen leicht ineinander über, je nach den persönlichen Umständen. Lassen wir beide links liegen.

Der Marxist sagt: Die heutige USSR entspricht offensichtlich nicht den vorgefassten Normen des Sowjetstaates; erforschen wir, was wir nicht vorausgesehen haben, als wir die programmatischen Normen ausarbeiteten; erforschen wir weiter, welche sozialen Faktoren den Arbeiterstaat verunstaltet haben; überprüfen wir nochmals, ob diese Verunstaltungen auf das wirtschaftliche Fundament des Staates übergegriffen haben, d. h. ob die wesentlich sozialen Errungenschaften der proletarischen Revolution erhalten geblieben sind, wenn ja, in welcher Richtung verändern sie sich, gibt es in der USSR und auf der Weltarena Faktoren, die das Uebergewicht der fortschrittlichen Entwicklungstendenzen über die reaktionären fördern und beschleunigen können? Eine solche Fragestellung ist verwickelt. Sie bietet keinen fertigen Universalschlüssel, den träge Geister lieben. Dafür aber schützt sie nicht nur vor den beiden Plagen: Snobismus und Scheinheiligkeit, sondern erschliesst auch die Möglichkeit tätiger Einwirkung auf das Geschick der USSR.

Als die Gruppe «D.Z.» 1926 den Arbeiterstaat für liquidiert erklärte, beerdigte sie offensichtlich die noch lebendige Revolution. Im Gegensatz hierzu arbeitete die Linke Opposition eine Plattform von Reformen des Sowjetregimes aus. Die Stalinbürokratie schlug auf die Linke Opposition ein, um sich als privilegierte Kaste zu behaupten und zu festigen. Doch im Kampfe um ihre Stellung sah sie sich genötigt, der Plattform der Linken Opposition alle jene Massnahmen zu entlehnen, die allein ihr die Möglichkeit gaben, die sozialen Grundlagen des Sowjetstaates zu retten. Das ist eine unschätzbare politische Lehre! Sie beweist, wie bestimmte geschichtliche Bedingungen: Rückständigkeit der Bauernschaft, Ermüdung des Proletariats, Ausbleiben entscheidender Unterstützung vom Westen, in der Revolution ein «zweites Kapitel» vorbereiteten, das gekennzeichnet ist durch die Unterdrückung der proletarischen Avantgarde und die Niederschlagung der revolutionären Internationalisten durch die konservative, nationale Bürokratie. Das gleiche Beispiel zeigt aber, wie die richtige politische Linie einer marxistischen Gruppe ermöglicht, die Entwicklung zu befruchten, selbst

wenn die Sieger des «zweiten Kapitels» die Revolutionäre des «ersten Kapitels» niederschlagen.

Die oberflächliche, idealistische Denkart, die mit fertigen Normen arbeitet und ihnen mechanisch die lebendige Entwicklung anpasst, verfällt leicht aus der Begeisterung in Zerknirschtheit. Nur der dialektische Materialismus, der alles Bestehende betrachten lehrt in seiner Entwicklung, im Widerstreit der inneren Kräfte, verleiht dem Denken und der Tat die notwendige Beständigkeit.

Diktatur des Proletariats und Diktatur der Bürokratie

In einer Reihe früherer Arbeiten haben wir festgestellt, dass die *Sowjetgesellschaft* trotz der durch die Nationalisierung der Produktionsmittel bedingten wirtschaftlichen Erfolge voll und ganz ihren widerspruchsvollen Uebergangscharakter bewahrt und nach Lage der Werktätigen, Ungleichheit der Lebensbedingungen, Privilegien der Bürokratie noch immer dem kapitalistischen Regime viel näher steht als dem künftigen Kommunismus.

Gleichzeitig haben wir festgestellt, dass der *Sowjetstaat* trotz der ungeheuerlichen bürokratischen Entartung immer noch geschichtliches Werkzeug der Arbeiterklasse bleibt, insofern er die Entwicklung von Wirtschaft und Kultur auf der Grundlage der nationalisierten Produktionsmittel sichert und allein dadurch die Voraussetzungen für die wirkliche Emanzipation der Werktätigen durch Liquidierung der Bürokratie und der sozialen Ungleichheit vorbereitet.

Wer diese beiden Grundthesen nicht ernst durchdacht und sich zueigen gemacht, wer überhaupt die Literatur der Bolschewiki-Leninisten zur Frage der USSR seit dem Jahre 1923 nicht studiert hat, der läuft Gefahr, bei jeder neuen Begebenheit das Leitseil zu verlieren und die marxistische Analyse durch klägliches Wehgeschrei zu ersetzen.

Der Sowjet- (richtiger wäre zu sagen: Antisowjet-) Bürokratismus ist das Erzeugnis der sozialen Gegensätze zwischen Stadt und Land, zwischen Proletariat und Bauerntum (diese beiden Arten von Gegensätzen decken sich nicht), zwischen den nationalen Republiken und Gebieten, zwischen den verschiedenen Gruppen von Bauern, zwischen den verschiedenen Schichten des Proletariats, zwischen den verschiedenen Verbrauchergruppen, endlich zwischen dem Sowjetstaat, in seiner Gesamtheit und seiner kapitalistischen Einkreisung. Gegenwärtig treten mit der Uebertragung aller Beziehungen in die Goldrechnung die wirtschaftlichen Gegensätze besonders scharf hervor.

Die Bürokratie reguliert diese Gegensätze, indem sie sich über die werktätigen Massen erhebt. Sie nutzt diese ihre Funktion zur Festigung ihrer Herrschaft aus. Durch die unkontrollierte, willkürliche, keinen Einspruch duldende Führung häuft sie neue Gegensätze an. Indem sie sich diese zunutze macht, schafft sie das Regime des bürokratischen Absolutismus.

Die Gegensätze innerhalb der Bürokratie selbst führten zur Auslese

eines kommandierenden Ordens, die Notwendigkeit der Disziplin innerhalb des Ordens zum Prinzip der individuellen Leitung, zum Kult des unfehlbaren Führers. In Betrieb, im Kolchos, auf der Universität, im Staate, überall das gleiche Regiment: der Führer mit einer Gefolgschaft von Getreuen, die Uebrigen gehorchen dem Führer. Stalin war und konnte seiner ganzen Natur nach nie Massenführer sein: Er ist Führer der bürokratischen «Führer», ihre Krönung, ihre Personifizierung.

Je verwickelter die Wirtschaftsaufgaben, je höher die Anforderungen und Interessen der Bevölkerung werden, desto schärfer auch die Gegensätze zwischen dem bürokratischen Regime und den Bedürfnissen der sozialistischen Entwicklung, desto brutaler kämpft die Bürokratie um die Erhaltung ihrer Positionen, desto zynischer greift sie zu Gewalt, Betrug und Bestechung.

Die Tatsache der unaufhörlichen Verschlechterung des politischen Regimes trotz Wachstum von Wirtschaft und Kultur, diese schreiende Tatsache erklärt sich dadurch und auch nur dadurch, dass der Druck, die Verfolgungen und Repressalien gut zur Hälfte nicht dem Schutz des Staates dienen sondern dem Schutz der Macht und der Vorrechte der Bürokratie. Daher auch die wachsende Notwendigkeit, die Repressalien mit Fälschungen und Amalgamen zu maskieren.

«Kann man aber einen solchen Staat als *Arbeiterstaat* bezeichnen?» so ertönt die empörte Stimme der Moralisten, Idealisten und «revolutionären» Snobs. Vorsichtigere wenden ein: «Vielleicht ist es letzten Endes noch ein Arbeiterstaat, aber von der Diktatur des Proletariats hat er nicht die Spur mehr: er ist ein entarteter Arbeiterstaat unter der Diktatur der Bürokratie.»

Auf diese Argumentation in ihrem vollen Umfang zurückzukommen, besteht keine Veranlassung. Darüber ist in der Literatur unserer Richtung und in ihren offiziellen Dokumenten alles Notwendige gesagt. Niemand hat versucht den Standpunkt der Bolschewiki-Leninisten in dieser höchst wichtigen Frage richtig zu stellen oder zu ergänzen.

Wir beschränken uns hier lediglich auf eine Frage: kann man die faktische Diktatur der Bürokratie als Diktatur des Proletariats bezeichnen?

Die terminologische Schwierigkeit erwächst daraus, dass das Wort *Diktatur* bald im eng politischen, bald im tieferen, soziologischen Sinne gebraucht wird. Wir sprechen von der «Mussolinidiktatur» und erklären gleichzeitig den Faschismus für ein blosses Werkzeug des Finanzkapitals. Was ist richtig? Eines wie das andere, aber in verschiedenen Ebenen. Es lässt sich nicht bestreiten, dass alle Verfügungsgewalt in Mussolinis Händen vereinigt ist. Doch trifft nicht weniger zu, dass der gesamte reale Inhalt der Regierungstätigkeit von den Interessen des Finanzkapitals diktiert ist. Die *soziale* Herrschaft einer Klasse («Diktatur») kann äusserst verschiedene *politische* Formen annehmen. Davon zeugt die ganze Geschichte der Bourgeoisie vom Mittelalter bis auf den heutigen Tag.

Die Erfahrung der Sowjetunion reicht bereits aus, um — *mit allen notwendigen Aenderungen* — das gleiche soziologische Gesetz auch

auf die Diktatur des Proletariats auszudehnen. Von der Machteroberung bis zur Auflösung des Arbeiterstaates in der sozialistischen Gesellschaft können die Formen und Methoden der proletarischen Herrschaft sich einschneidend ändern, je nach dem Gang des inneren und äusseren Klassenkampfes.

So erinnert Stalins heutiges Kommando in keiner Weise an die Sowjetmacht der ersten Revolutionsjahre. Die Ablösung des einen Regimes durch das andere ist nicht mit einem Male vor sich gegangen, sondern ruckweise, durch eine Reihe kleiner Bürgerkriege der Bürokratie gegen die proletarische Avantgarde. In letzter geschichtlicher Instanz wurde die Sowjetdemokratie gesprengt unter dem Ansturm der sozialen Gegensätze. Das machte sich die Bürokratie zunutze und entriss den Massenorganisationen die Macht. In diesem Sinne kann man auch von einer Diktatur der Bürokratie und sogar von der persönlichen Diktatur Stalins sprechen. Doch diese Usurpation und ihre Aufrechterhaltung war nur dadurch möglich, *dass der soziale Inhalt der bürokratischen Diktatur durch die von der proletarischen Revolution begründeten Produktionsverhältnisse bestimmt* blieb. In diesem Sinne kann man mit vollem Recht sagen, dass die Diktatur des Proletariats in der Diktatur der Bürokratie verunstalteten, aber unzweifelhaften Ausdruck gefunden hat.

Es gilt die geschichtliche Analogie zu überprüfen und richtigzustellen

In den internen Auseinandersetzungen der russischen und internationalen Opposition verstand man unter Thermidor gemeinhin die erste Etappe der gegen die soziale Basis des Arbeiterstaates gerichteten bürgerlichen Konterrevolution (1). Obwohl, wie wir gesehen, das Wesen der Diskussion früher dadurch nicht gelitten hatte, wurde die geschichtliche Analogie dennoch rein konventionell und unwirklich und diese Konvention gerät immer mehr in Widerspruch mit den Interessen der Analyse der neuesten Entwicklung des Sowjetstaates. Es genügt, darauf hinzuweisen, dass wir oft und mit hinreichender Berechtigung vom plebiszitären oder bonapartistischen Regime Stalins sprachen. Doch der Bonapartismus kam in Frankreich nach dem Thermidor. Bleibt man im Rahmen der geschichtlichen Analogie, drängt sich die Frage auf: Wenn der Sowjet-«Thermidor» noch nicht eingetreten ist, woher kommt dann der Bonapartismus? Ohne unsere alte Ansicht *in ihrem Wesen* zu ändern — dazu besteht keinerlei Anlass — heisst es radikal die geschichtliche Analogie revidieren. Das wird uns helfen, manchen

(1) Von *thermidorianischer Entartung* sprechen auch die Menschewiki. Was sie darunter verstehen, ist unergründlich. Die Menschewiki waren gegen die Machteroberung durch das Proletariat. Den Sowjetstaat halten sie auch heute für nicht proletarisch. Wofür sie ihn halten, ist unbekannt. Früher forderten sie die Rückkehr zum Kapitalismus, jetzt — zur «Demokratie». Wenn sie selbst nicht die Vertreter der thermidorianischen Strömung sind, was ist dann überhaupt «Thermidor»? Offenbar eine simple literarische Wendung.

alten Tatsachen näherzukommen und manche neue Erscheinungen besser zu begreifen.

Der Umsturz des 9. Thermidor hob die grundlegenden Errungenschaften der bürgerlichen Revolution nicht auf, händigte aber die Macht gemässigteren und konservativeren Jakobinern aus, den bessergestellten Elementen der bürgerlichen Gesellschaft. Heute kann man bereits unmöglich übersehen, dass auch in der Sowjetunion schon längst eine Machtverschiebung nach rechts vor sich gegangen ist, ganz analog zum Thermidor, wenn auch in langsamerem Tempo und in verschleierteren Formen. Die Verschwörung der Sowjetbürokratie gegen den linken Flügel konnte in der ersten Zeit nur deshalb verhältnismässig «trocken» vor sich gehen, weil sie weitaus systematischer und vollständiger durchgeführt wurde als die Improvisation des 9. Thermidor.

Das Proletariat ist sozial gleichartiger als die Bourgeoisie, enthält aber doch eine ganze Reihe von Schichten, die sich besonders deutlich nach der Machteroberung abzeichnen, wo sich die Bürokratie und die mit ihr verbundene Arbeiteraristokratie herausbildet. Die Zertrümmerung der Linken Opposition bedeutete in direktem und unmittelbarem Sinne den Uebergang der Macht aus den Händen der revolutionären Avantgarde in die der konservativeren Elemente der Bürokratie und der Oberschichten der Arbeiterklasse. Das Jahr 1924 ist eben der Beginn des Sowjetthermidors.

Es handelt sich hier selbstverständlich nicht um Identität, sondern um eine geschichtliche Analogie, die immer ihre Grenzen hat in der Verschiedenheit der Gesellschaftsordnungen und Epochen. Aber die vorliegende Analogie ist weder oberflächlich noch zufällig; sie ist bestimmt durch die äusserste Anspannung des Klassenkampfes während Revolution und Konterrevolution. Die Bürokratie schwang sich in beiden Fällen auf dem Rücken der plebejischen Demokratie empor, die den Sieg des neuen Regimes gesichert hatte. Die Jakobinerklubs wurden allmählich erstickt. Die Revolutionäre von 1793 gingen in den Kämpfen zu Grunde, wurden Diplomaten und Generäle, fielen unter den Schlägen der Unterdrückung oder... gingen in die Illegalität. Anderen Jakobinern glückte später die Umwandlung in napoleonische Präfekten. Zu ihnen gesellten sich in immer wachsender Zahl Ueberläufer aus den alten Parteien, ehemalige Aristokraten, vulgäre Karrieristen. Und in Russland? Der allmähliche Uebergang von den lebensprühenden Sowjets und Parteiklubs zum Kommandoregiment der Sekretäre, die einzig und allein vom «heiss geliebten Führer» abhängen, wiederholt nach 130-140 Jahren das gleiche Bild der Entartung, nur auf einer gigantischeren Arena und in reiferer Lage.

Die langwährende Stabilisierung des thermidorianisch-bonapartistischen Regimes wurde in Frankreich möglich nur dank der Entfaltung der von den feudalen Fesseln befreiten Produktivkräfte, Emporkömmlinge, Beutegeier, Gevattern und Bundesgenossen der Bürokratie bereicherten sich. Die enttäuschten Massen verfielen der Ermattung.

Der im Jahre 1923 für die Bürokraten selbst unerwartet einsetzende Aufschwung der nationalisierten Produktivkräfte schuf die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Stabilisierung der Sow-

jetbürokratie. Der Wirtschaftsaufbau erschloss der Energie der aktiven und fähigen Organisatoren, Administratoren, Techniker einen Ausweg. Ihre materielle und moralische Lage hob sich zusehends. Eine breite bevorrechtete Schicht entstand, eng verbunden mit der herrschenden Spitze. Die werktätigen Massen lebten von Hoffnungen oder verfielen in Hoffnungslosigkeit.

Abgeschmackte Pedanterie wäre es, die einzelnen Etappen der russischen Revolution entsprechenden Ereignissen in Frankreich Ende des 18. Jahrhunderts angleichen zu wollen. Aber doch fällt es direkt in die Augen, dass das gegenwärtige politische Regime der Sowjets ausserordentlich an das Regime des Ersten Konsuls erinnert und zwar gegen Ende des Konsulats, als es sich dem Kaiserreich näherte. Fehlt Stalin auch der Glanz der Siege, — in dem Regime der organisierten Kriecherei übertrifft er jedenfalls den ersten Bonaparte. Eine solche Macht war zu erzielen nur durch die Erstickung der Partei, der Sowjets, der gesamten Arbeiterklasse. Die Bürokratie, auf die sich Stalin stützt, ist materiell mit den Ergebnissen der vollzogenen nationalen Revolution verbunden, mit der sich entwickelnden internationalen Revolution hat sie aber keinerlei Berührungspunkte. In ihrer Lebensweise, ihren Interessen, ihrer Psychologie unterscheiden sich die heutigen Sowjetbeamten von den revolutionären Bolschewiki nicht minder, als Napoleons Generäle und Präfekten von den revolutionären Jakobinern.

Thermidorianer und Bonapartisten

Der londoner Sowjetbotschafter, Majski, erläuterte kürzlich einer Abordnung der britischen Trade-Unions die Notwendigkeit und Berechtigung des Stalinschen Strafgerichts über die «konterrevolutionären» Sinowjewisten. Diese grelle Episode — eine von tausenden — führt uns direkt ins Herz der Frage. Wer die Sinowjewisten sind, wissen wir. Welches auch ihre Fehler und Schwankungen seien, eines steht ausser Zweifel: sie verkörpern den Typus des «Berufsrevolutionärs». Die Fragen der Weltarbeiterbewegung — das sind für sie Lebensfragen. Wer aber ist Majski? Ein rechter Menschewik, der sich im Jahre 1918 rechts von der eigenen Partei trennte, um einer weissen, unter Koltschaks Schuz stehenden Regierung jenseits des Urals als Minister beitreten zu können. Erst nach der Niederringung Koltschaks hielt es Majski an der Zeit, sich den Sowjets zuzuwenden. Lenin — und wir mit ihm, — hegte solchen Typen gegenüber allergrösstes Misstrauen, um nicht zu sagen Verachtung. Heute beschuldigt Majski in der Botschafterwürde die «Sinowjewisten» und die «Trotzkisten», sie wollten eine Militärintervention heraufbeschwören zur Wiederherstellung jenes Kapitalismus... den Majski gegen uns mit den Mitteln des Bürgerkrieges verteidigte.

Der gegenwärtige Gesandte in den Vereinigten Staaten, A. Trojanowski, gehörte in seiner Jugend zu den Bolschewiki, verliess später die Partei, war Patriot während des Krieges, Menschewik im Jahre

1917. Die Oktoberrevolution trifft ihn als Mitglied des Zentralkomitees der Menschewiki an. Als solcher leitete er in den folgenden Jahren den illegalen Kampf gegen die Diktatur des Proletariats; der stalinistischen Partei, richtiger Diplomatie, trat er nach Zerschlagung der Linken Opposition bei.

Der Pariser Gesandte Potemkin war während der Oktoberrevolution bürgerlicher Geschichtsprofessor; den Bolschewiki schloss er sich nach dem Siege an; der ehemalige berliner Gesandte Chintschuk gehörte als Menschewik in den Tagen der Oktoberumwälzung dem konterrevolutionären Moskauer Komitee zur Rettung des Vaterlandes und der Revolution an, gemeinsam mit dem rechten Sozialrevolutionär Grinko, dem jetzigen Volkskomissar für Finanzen. Chintschuks Nachfolger in Berlin, Suritz, war politischer Sekretär des ersten Sowjetvorsitzenden des Menschewiks Tscheidse und schloss sich den Bolschewiki nach dem Siege an. Fast alle anderen Diplomaten sind von der gleichen Sorte; dabei aber werden für das Ausland — besonders nach den Geschichten mit Bessedowski, Dimitrewski, Agabekow usw. — nur ganz zuverlässige Leute ernannt.

Vor kurzem brachte die Weltpresse im Zusammenhang mit den grossen Erfolgen der sowjetischen Goldgewinnung Mitteilungen über deren Organisator, Ingenieur Serebrowski. Der Moskauer Korrespondent des «Temps», der jetzt mit Duranty und Louis Fischer erfolgreich als Offiziosus der bürokratischen Spitzen konkurriert, unterstrich mit besonderer Sorgfalt den Umstand, dass Serebrowski als Bolschewik seit 1903 zur «alten Garde» gehöre. So steht es tatsächlich in Serebrowskis Parteibuch. In Wirklichkeit nahm er an der Revolution von 1905 als junger menschewistischer Student teil, um dann für lange Jahre ins Lager der Bourgeoisie überzugehen. Die Februarrevolution sieht ihn als Regierungsdirektor zweier für den Kriegsbedarf arbeitenden Betriebe, als Mitglied des Unternehmerverbandes und aktiven Teilnehmer am Kampf gegen den Metallarbeiterverband. Im Mai 1917 erklärte Serebrowski Lenin für einen «deutschen Spion»! Nach dem Sieg zog ich Serebrowski neben anderen Spezialisten zu technischer Arbeit heran. Lenin hegte ihm gegenüber Misstrauen, ich — kein grosses Vertrauen. Jetzt ist Serebrowski Mitglied des Zentralkomitees.

In der theoretischer Zeitschrift des Zentralkomitees, dem «Bolschewik» (31. Dezember 1934), steht ein Bericht Serebrowskis «Ueber die Goldproduktion der USSR». Schlagen wir die erste Seite auf: «...unter der Leitung des geliebten Führers der Partei und der Arbeiterklasse, des Genossen Stalin...», drei Zeilen weiter: «Genosse Stalin im Gespräch mit dem amerikanischen Korrespondenten, Herrn Duranty...; fünf Zeilen weiter: «die knappe und präzise Antwort des Genossen Stalin...»; am Ende der Seite: «das heisst, stalinistisch ums Gold kämpfen». Zweite Seite: «lehrt uns der grosse Führer Genosse Stalin»; drei Zeilen darnach: «als Antwort auf ihren (der Bolschewiki) Rapport (!) schrieb Genosse Stalin: Gratuliere zum Erfolg...». Unten auf der gleichen Seite: «beseelt von den Weisungen des Genossen Stalin»; in der nächsten Zeile: «die Partei mit dem Genossen Stalin an der Spitze»; nach zwei Zeilen: «die Weisungen unserer

Partei und (!) des Genossen Stalin». Nehmen wir den Schluss des Artikels: Ueber eine halbe Seite lesen wir: «die Weisungen des genialen Führers der Partei und der Arbeiterklasse des Genossen Stalin...» und drei Zeilen darauf: «die Worte des geliebten Führers, des Genossen Stalin...».

Selbst die Satire steht entwaffnet da angesichts dieses kriecherischen Ergusses. Man sollte meinen, «geliebte Führer», hätten es nicht nötig, sich fünfmal auf jeder Seite die Liebe erklären zu lassen, noch dazu in einem Artikel, der nicht etwa dem Jubiläum des Führers sondern... der Goldförderung gewidmet ist. Andererseits liegt auf der Hand, dass der Artikelschreiber der solcher Kriecherei fähig ist, nichts von einem Revolutionär an sich haben kann. So ist er, dieser ehemalige zaristische Direktor von Grossbetrieben, Arbeiterfresser, Bourgeois und Patriot, jetzt Stütze des Regimes, Mitglied des Zentralkomitees und hundertprozentiger Stalinist!

Noch ein Beispiel. Eine der Säulen der heutigen «Prawda», Saslawski, wies im Januar dieses Jahres die Unzulässigkeit der Herausgabe Dostojewskis reaktionärer Romane nach, sowie der «konterrevolutionären Werke Trotzkis, Sinowjews und Kamenews». Wer ist Saslawski? In ferner Vergangenheit rechter Bundist (Menschewik aus dem jüdischen Bund), dann bürgerlicher Journalist, der im Jahre 1917 die abscheulichste Hetze gegen Lenin und Trotzki als Agenten Deutschlands betrieb. In Lenins Artikeln aus dem Jahre 1917 findet man als Refrain den Satz: «Saslawski und Schurken seinesgleichen». So ging Saslawski in die Parteiliteratur ein als vollendeter Typus des käuflichen bürgerlichen Verleumders. Während des Bürgerkrieges suchte er Schutz in Kiev als Korrespondent weisser Blätter. Erst 1923 trat er zur Sowjetmacht über. Jetzt verteidigt er den Stalinismus gegen die Konterrevolutionäre Trotzki, Sinowjew und Kamenew! Von solchen Subjekten wimmelt die Stalinpresse, in der USSR wie im Ausland.

Die alten Kader des Bolschewismus sind zerschlagen. Die Revolutionäre wurden abgelöst von Beamten mit biegsamen Rücken. Das marxistische Denken ist verdrängt von Angst, Schmeichelei und Intrigue. Vom leninschen Politbüro blieb einzig Stalin: Zwei Mitglieder des Politbüros sind politisch gebrochen und zugrunde gehetzt (Rykow und Tomski); zwei im Kerker (Sinowjew und Kamenew); einer ausgewiesen und des Bürgerrechts beraubt (Trotzki). Lenin rettete, nach einem Ausspruch Krupskajas, vor der Unterdrückung durch die Bürokratie allein der Tod: da sie ihn nicht ins Gefängnis setzen konnten, sperrten ihn die Epigonen ins Mausoleum. Das gesamte Gewebe der herrschenden Schicht ist entartet. Die Jakobiner wurden von den Thermidorianern und Bonapartisten verdrängt; die Bolschewiki von den Stalinisten.

Für die breite Schicht der konservativen und keineswegs uneigennützigen Majski, Serebrowski und Saslawski, grossen, mittleren und kleinen, ist Stalin der oberste Schiedsrichter. Glückspender und Beschirmer vor eventuellen Oppositionen. Dementsprechend erteilt die Bürokratie Stalin von Zeit zu Zeit die Sanktion des Volksblepiszits. Die Partei- wie die Sowjetkongresse werden nach einem einzigen Kriterium organisiert: *für* oder *gegen* Stalin? *Gegen* können nur «Konterrevolu-

tionäre» sein und mit ihnen wird nach Gebühr verfahren. Das ist die jetzige Machtmechanik. Das ist eine *bonapartistische* Mechanik, eine andere Bezeichnung ist bisher im politischen Wörterbuch nicht zu finden.

Der Unterschied der Rollen des bürgerlichen und des Arbeiterstaates

Ohne geschichtliche Analogien kann man von der Geschichte nicht lernen. Doch die Analogie muss konkret sein: neben den Zügen der Uebereinstimmung darf man die Züge des Unterschiedes nicht vergessen. Beide Revolutionen machten mit Feudalismus und Leibeigenschaft Schluss. Aber die eine kam in Gestalt ihres extremsten Flügels über vergebliche Bemühungen, die Grenzen der bürgerlichen Gesellschaft zu durchbrechen, nicht hinaus, die andere stürzte tatsächlich die Bourgeoisie und schuf den Arbeiterstaat. Dieser grundlegende Klassenunterschied, der der Analogie die notwendigen materiellen Grenzen setzt, ist von entscheidender Bedeutung für die Prognose.

Nach einer tiefgehenden demokratischen Revolution, die die Bauern von der Leibeigenschaft befreit und ihnen den Boden zuteilt ist eine feudale Konterrevolution überhaupt nicht möglich. Die gestürzte Monarchie kann wieder an die Macht gelangen und sich mit den Gespenstern des Mittelalters umgeben. Doch die Wiederherstellung der Feudalwirtschaft liegt nicht mehr in ihrer Kraft. Haben sie einmal die feudalen Fesseln abgestreift, entwickeln sich die bürgerlichen Beziehungen automatisch. Keine äussere Kraft vermag ihnen Einhalt zu gebieten: sie müssen sich selbst den Sarg zimmern, nachdem sie zuvor ihren Totengräber geschaffen.

Ganz anders steht es mit der Entwicklung der sozialistischen Beziehungen. Die proletarische Revolution befreit nicht nur die Produktivkräfte von den Fesseln des Privateigentums, sondern gibt sie auch in die unmittelbare Verfügungsgewalt des von ihr erzeugten Staates. Begnügt sich der bürgerliche Staat nach der Revolution mit einer blossen polizeilichen Rolle, während er den Markt dessen eigenen Gesetzen überlässt, so tritt der Arbeiterstaat direkt in der Rolle des Unternehmers und Organisators auf. Die Ablösung eines politischen Regimes durch ein anderes übt auf die Marktwirtschaft eine nur indirekte und oberflächliche Wirkung aus. Hingegen würde die Ablösung der proletarischen Regierung durch eine bürgerliche oder kleinbürgerliche die Liquidierung des Planprinzips und in der Folge auch die Wiederherstellung des Privateigentums nach sich ziehen. *Zum Unterschied vom Kapitalismus wird der Sozialismus nicht automatisch, sondern bewusst errichtet.* Das Vorrücken zum Sozialismus ist unlösbar von der Staatsmacht, die den Sozialismus will oder wollen muss. Unerschütterlich kann der Sozialismus erst auf einer sehr hohen Entwicklungsstufe werden, wo seine Produktivkräfte die kapitalistischen weit überragen, wo jedermanns Lebensbedürfnisse reichlich befrie-

digt sind, wo der Staat endgültig abstirbt und sich in der Gesellschaft aufgelöst hat. Aber das Alles ist noch Sache einer fernen Zukunft. Auf der gegebenen Entwicklungsstufe steht und fällt der sozialistische Aufbau mit dem Arbeiterstaat. Nur wenn man den tiefen Unterschied der Entstehungsgesetze der bürgerlichen («anarchischen») und der sozialistischen («Plan-») Wirtschaft restlos durchdacht hat, sind die Grenzen erkennbar, welche die Analogie mit der Grossen Französischen Revolution nicht überschreiten darf.

Der Oktober 1917 hat die demokratische Revolution vollendet und die sozialistische eingeleitet. Die agrarisch-demokratische Umwälzung in Russland wird keine Kraft der Welt mehr zurückdrehen: hier herrscht völlige Analogie mit der jakobinischen Revolution. Aber die kollektivwirtschaftliche Umwälzung und damit auch die Nationalisierung der Produktionsmittel, sind noch keineswegs unverletzlich. Die politische Konterrevolution könnte, selbst wenn sie bis zur Romanowdynastie zurückgriffe, den Grossgrundbesitz nicht mehr herstellen. Indes würde die Wiederaufrichtung des Regierungsblocks der Menschewiki und Sozialrevolutionäre ausreichen, um den sozialistischen Aufbau in Scherben zu schlagen.

Das Hineinwachsen des bürokratischen Zentrismus in den Bonapartismus

Der grundlegende Unterschied zwischen beiden Revolutionen und folglich auch den ihnen «entsprechenden» Konterrevolutionen ist ausserordentlich wichtig für das Verständnis der Bedeutung jener *reaktionären politischen Verschiebungen, die das Wesen des Stalinregimes bilden. Die Bauernrevolution* wie die auf sie gestützte Bourgeoisie söhnten sich glänzend mit dem Regime Napoleons aus und hielten sogar unter Ludwig XVIII. stand. Die proletarische Revolution ist schon unter dem jetzigen Regime Stalins tödlicher Gefahr ausgesetzt: eine weitere Verschiebung nach rechts vertrüge sie nicht.

Die in ihren Traditionen «bolschewistische», im Grunde aber von den Traditionen längst abgekommene, ihrer Zusammensetzung und Geistesart nach kleinbürgerliche Sowjetbürokratie ist berufen, den Widerstreit zwischen Proletariat und Bauernschaft, zwischen Arbeiterstaat und Weltimperialismus zu regulieren: das ist die soziale Grundlage des *bürokratischen Zentrismus,* seiner Zickzacks, seiner Kraft, seiner Schwäche und seines so verderblichen Einflusses auf die Weltarbeiterbewegung (1). Je unabhängiger die Bürokratie wird,

(1) Die Brandlerianer, darunter auch die Führer der SAP, die theoretisch noch heute Thalheimers Schüler geblieben sind, sahen in der Kominternpolitik nur die «Ultralinkheit», lehnten und lehnen den Begriff des bürokratischen Zentrismus ab. Die gegenwärtige «vierte Periode», wo Stalin die europäische Arbeiterbewegung am Haken der Komintern nach *rechts* vom offiziellen Reformismus zieht, beweist, wie oberflächlich und opportunistisch die politische Philosophie der Thalheimer, Walcher und Co. ist. Diese Leute wissen nicht eine Frage zu Ende zu denken. Gerade deshalb hegen sie soviel Abscheu für das Prinzip: *auszusprechen was ist,* d. h. das oberste Prinzip jeder wissenschaftlichen Analyse und jeder revolutionären Politik.

je mehr sich die Macht in den Händen einer einzigen Person zusammenschliesst, umso mehr verwandelt sich der *bürokratische Zentrismus* in *Bonapartismus.*

Der Begriff des Bonapartismus, bedarf, da er allzu breit ist, der Konkretisierung. Wir bezeichnen in den letzten Jahren mit diesem Namen jene kapitalistischen Regierungen, die unter Ausnutzung des Gegensatzes zwischen dem proletarischen und faschistischen Lager und unmittelbar gestützt auf den militärisch-polizeilichen Apparat sich als Retter der «nationalen Einheit» über Parlament und Demokratie erheben. Diesen Verfallsbonapartismus haben wir stets streng unterschieden vom jungen, offensiven Bonapartismus, der nicht nur Totengräber der politischen Prinzipien der bürgerlichen Revolution war, sondern auch Erhalter ihrer sozialen Errungenschaften. Wir bezeichnen diese beiden Erscheinungen mit einem Namen, da sie gemeinsame Züge haben: Im Greise erkennt man den Jüngling wieder, trotz der erbarmungslosen Arbeit der Zeit.

Den jetzigen Kremlbonapartismus vergleichen wir selbstverständlich mit dem Bonapartismus des bürgerlichen Aufstiegs, nicht des Niedergangs: mit dem Konsulat und dem ersten Kaiserreich und nicht mit Napoleon III., noch weniger mit Schleicher oder Doumergue. Für eine solche Analogie muss man Stalin keineswegs die Eigenschaften Napoleons I. zuschreiben: erheischen es die gesellschaftlichen Bedingungen, kann der Bonapartismus sich um Achsen verschiedenen Kalibers herausbilden.

Weitaus wichtiger ist unter dem uns interessierenden Gesichtspunkt die Verschiedenheit der sozialen Grundlagen der beiden Bonapartismen, jakobinischen und sowjetischen Ursprungs. In dem einen Falle handelte es sich um die Konsolidierung der bürgerlichen Revolution durch Liquidierung ihrer Prinzipen und politischen Einrichtungen. Im zweiten Fall geht es um die Konsolidierung der Arbeiter- und Bauernrevolution durch Zerschlagung ihres internationalen Programms, ihrer führenden Partei, ihrer Sowjets. Bei der Weiterentwicklung der Thermidorpolitik führte Napoleon den Kampf nicht nur gegen die feudale Welt sondern auch gegen den «Pöbel» und die demokratischen Kreise der Klein- und Mittelbourgeoisie, auf diese Weise vereinigte er die Vorteile des durch die Revolution geschaffenen Regimes in den Händen einer neuen bürgerlichen Aristokratie. Stalin schützt die Errungenschaften der Oktoberrevolution nicht nur vor der feudal-bürgerlichen Konterrevolution, sondern auch vor den Ansprüchen der Werktätigen, vor ihrer Ungeduld, ihrer Unzufriedenheit; er zerschlägt den linken Flügel, der die geschichtlich rechtmässigen und fortschrittlichen Strömungen der nichtprivilegierten Arbeitermassen ausdrückt; er schafft eine neue Aristokratie durch weitgehende Differenzierung des Arbeitsentgelts, Vorrechte, Orden usw. Indem er sich auf die obere Schicht der neuen gesellschaftlichen Hierarchie gegen die untere stützt — manchmal umgekehrt — erreichte Stalin die völlige Vereinigung der Macht in seiner Hand. Wie dieses Regime anders nennen, als Sowjetbonapartismus?

Seinem ganzen Wesen nach vermag sich der Bonapartismus nicht

lange zu halten: die auf die Spitze der Pyramide gestellte Kugel muss unbedingt auf die eine oder die andere Seite fallen. Doch wie wir sahen, stösst die geschichtliche Analogie gerade hier an ihre Grenzen. Napoleons Sturz ging natürlich nicht spurlos für die Beziehungen zwischen den Klassen vorüber, aber in ihren Grundlagen blieb Frankreichs soziale Pyramide bürgerlich. Der unvermeidliche Zusammenbruch des Stalinbonapartismus wird sofort den Charakter der Sowjetunion als Arbeiterstaat in Frage stellen. Die sozialistische Gesellschaft lässt sich ohne sozialistische Macht nicht aufbauen. Das Geschick der Sowjetunion als *sozialistischer* Staat hängt von jenem *politischen* Regime ab, das den Stalinbonapartismus ablösen wird. Das Sowjetsystem zu erneuern vermag nur die revolutionäre Avantgarde des Proletariats, wenn es ihr wieder gelingt, die Werktätigen in Stadt und Land um sich zu sammeln.

Schlussfolgerungen

Aus unserer Analyse ergibt sich eine Reihe von Schlussfolgerungen, die wir hier in gedrängter Uebersicht darlegen:

1.) Der Thermidor der grossen Russischen Revolution liegt nicht vor, sondern schon lange hinter uns. Die Thermidorianer können annähernd ihr zehntes Siegesgedächtnis feiern.

2.) Das gegenwärtige politische Regime der Sowjetunion ist das Regime eines Sowjet- (oder Antisowjet) bonapartismus, seinem Typus nach näher dem Kaiserreich als dem Konsulat.

3.) Ihren sozialen Grundlagen und wirtschaftlichen Tendenzen nach bleibt die USSR weiter ein Arbeiterstaat.

4.) Der Widerspruch zwischen dem politischen Regime des Bonapartismus und den Erfordernissen der sozialistischen Entwicklung ist die Hauptquelle der inneren Krisen und eine unmittelbare Gefahr schon für den blossen Bestand der USSR als Arbeiterstaat.

5.) Angesichts des noch immer niedrigen Niveaus der Produktivkräfte, und der kapitalistischen Einkreisung, werden die Klassen und die Klassengesätze in der USSR, bald stärker, bald schwächer, eine unbestimmt lange Zeit bestehen bleiben, jedenfalls bis zum vollen Siege des Proletariats in den wichtigsten kapitalistischen Nationen der Welt.

6) Der Bestand der proletarischen Diktatur ist auch weiterhin die unerlässliche Vorbedingung für die sozialistische Entwicklung von Wirtschaft und Kultur der USSR. Die bonapartistische Entartung der Diktatur bedeutet daher eine direkte und unmittelbare Bedrohung für alle sozialen Errungenschaften des Proletariats.

7.) Die terroristischen Tendenzen unter der kommunistischen Jugend gehören zu den schwersten Krankheitssymptomen für die Erschöpfung der politischen Möglichkeiten des Bonapartismus und seinen Eintritt in die Periode des erbittertsten Kampfes um die Selbsterhaltung.

8.) Der unvermeidliche Zusammenbruch des stalinschen politischen

Regimes wird nur dann zur Wiederherstellung der Sowjetdemokratie führen, wenn die Beseitigung des Bonapartismus ein bewusster Akt der poletarischen Vorhut sein wird. In allen anderen Fällen könnte an die Stelle des Stalinismus nur eine faschistisch-kapitalistische Konterrevolution treten.

9.) Die Taktik des individuellen Terrors, unter welchem Banner immer sie vor sich gehe, kann unter den gegebenen Umständen nur den ärgsten Feinden des Proletariats in die Hände spielen.

10.) Die politische und moralische Verantwortung für das Auftauchen des Terrorismus in den Reihen der kommunistischen Jugend liegt beim Totengräber der Partei, Stalin.

11.) Hauptursache für die Schwächung der proletaischen Vorhut der USSR im Kampfe gegen den Bonapartismus sind die ununterbrochenen Niederlagen des Weltproletariats.

12.) Hauptursache für die Niederlagen des Weltproletariats ist die verbrecherische Politik der Komintern, der blinden Magd des Stalinbonapartismus, und gleichzeitig besten Bundesgenossin und Beschirmerin der reformistischen Bürokratie.

13.) Erste Voraussetzung für Erfolge auf der internationalen Arena ist die Befreiung der internationalen proletarischen Vorhut vom demoralisierenden Einfluss des Sowjetbonapartismus, das heisst, von der käuflichen Bürokratie der sogenannten kommunistischen Internationale.

14.) Der Kampf um die Rettung der USSR als sozialistischen Staat deckt sich voll und ganz mit dem Kampf um die IV. Internationale.

Nachwort

Gegner werden sich wohl an unsere «Selbstkritik» klammern. Also, werden sie rufen, Ihr ändert Eure Stellung in der grundlegenden Frage des Thermidors: früher spracht Ihr von der Gefahr des Thermidors; jetzt erklärt ihr plötzlich, der Thermidor liege schon hinter uns. So werden wahrscheinlich die Stalinisten sprechen und für alle Fälle hinzufügen, wir hätten unsere Stellung geändert, um leichter eine militärische Intervention hervorrufen zu können. Im gleichen Geiste mögen auch die Brandlerianer und Lovestoneisten einerseits, gewisse obergescheite Ultralinke andererseits sprechen. Diese Leute waren nie imstande uns zu zeigen, was an der Analogie zum Thermidor falsch war; umso lauter werden sie jetzt schreien, wo wir selbst den Fehler aufgedeckt haben.

Der Platz, den dieser Fehler in unserer allgemeinen Bewertung der USSR einnimmt, wurde bereits oben aufgezeigt. Es geht in keiner Weise um eine *Aenderung* unserer prinzipiellen Stellungnahme, wie sie in einer Reihe offizieller Dokumente fstgelegt ist, sondern lediglich um deren *Verdeutlichung*. Unsere «Selbstkritik» erstreckt sich nicht auf die Analyse des Klassencharakters der USSR oder die Ursachen und Bedingungen ihrer Entartung, sondern nur auf die geschichtliche

Beleuchtung dieses Prozesses durch die Aufstellung von Analogien mit bestimmten Abschnitten der Grossen Französischen Revolution. Die Richtigstellung eines, wenn auch wichtigen Teilfehlers hat nicht nur die Grundstellung der Bolschewiki-Leninisten nicht erschüttert, sondern ihr im Gegenteil gestattet, sie durch richtigere, wirklichkeitsnähere Analogien genauer und konkreter zu begründen. Hinzugefügt werden muss noch: die Aufdeckung dieses Fehlers wurde weitgehend erleichtert dadurch, dass die Prozesse der politischen Entartung, von denen die Rede ist, unterdessen schärfere Umrisse angenommen hatten.

Unsere Richtung hat niemals Anspruch auf Unfehlbarkeit erhoben. Wir erhalten keine fertigen Wahrheiten im Wege der Offenbarung wie die unwissenden Hohepriester des Stalinismus. Wir studieren, diskutieren, überprüfen die Schlussfolgerungen im Lichte der Erfahrung, verbessern offen die begangenen Fehler und — gehen weiter. Wissenschaftliche Gewissenhaftigkeit und Strenge gegen sich selbst sind die beste Tradition des Marxismus und des Leninismus. Wir wollen auch in dieser Hinsicht unseren Lehrmeistern treu bleiben.

1. Februar 1935.

Nochmals zur Frage des Bonapartismus

(Untersuchung aus dem Gebiet der marxistischen Terminologie.)

Einige Kritiker beschuldigen uns, den Ausdruck *Bonapartismus* zu breit und zu verschiedenartig in Anwendung zu bringen. Die Kritiker merken nicht, dass dasselbe auch auf andere politische Ausdrücke zutrifft, als: «Demokratie», «Diktatur»; gar nicht zu reden von «Staat», «Gesellschaft», «Regierung» usw. Wir sprechen von der (auf Sklaverei gegründeten) antiken Demokratie, von der Demokratie der mittelalterlichen Zünfte, von bürgerlicher Demokratie, von proletarischer Demokratie (im Staatssinn), aber auch von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschaftsdemokratie usw., usw. Der Marxismus kann auf solche feststehenden, konservativen Begriffe und auf ihre Uebertragung auf neue Erscheinungen nicht verzichten: ohne das wäre die Kontinuität des menschlichen Denkens überhaupt ausgeschlossen. Aber der Marxismus ist, zur Vermeidung von Irrtümern, gezwungen, jeweils den sozialen Inhalt des Begriffs und seine Entwicklungstendenz zu bestimmen. Erinnern wir daran, dass Marx und Engels als bonapartistisch nicht nur das Regime Napoleons III., sondern auch das Bismarcks bezeichneten. Am 12. April 1890 schrieb Engels an Sorge: «*Jede* heutige Regierung wird nolens volens bonapartistisch.» Das war in Bezug auf die damalige jahrelange Periode der Agrarkrise und Industriedepression mehr oder weniger richtig. Der neue Aufschwung des Kapitalismus in der zweiten Hälfte der 90-er Jahre schwächte die bonapartistischen Tendenzen ab, der Nachkriegsniedergang liess sie wieder ungemein erstarken.

Tschernow zitiert in seiner «Grossen russ. Revolution» Aeusserun-

gen Lenins und Trotzkis über das Kerenskiregime als den Keim des Bonapartismus und bemerkt dazu, indem er diese Definition ablehnt, in belehrendem Ton: «der Bonapartismus vollführt seinen Flug auf den Fittichen des Ruhms». Dieser theoretische «Flug» ist ganz im tschernowschen Geiste. Marx, Engels, Lenin jedoch bestimmten den Bonapartismus nicht nach seinen Fittichen, sondern nach dem spezifischen Verhältnis der Klassen zueinander.

Unter Bonapartismus verstehen wir ein Regime, wo die ökonomisch herrschende Klasse, zu demokratischen Regierungsmethoden nicht mehr imstande, sich im Interesse der Erhaltung ihres Eigentums gezwungen sieht, das unkontrollierte Kommando des Militär- und Polizeiapparats, mit einem «Retter an der Spitze» über sich zu dulden. Eine solche Lage entsteht in Perioden besonderer Zuspitzung der Klassengegensätze: der Zweck des Bonapartismus ist, sie nicht zur Explosion kommen zu lassen. Die bürgerliche Gesellschaft hat schon mehrmals solche Perioden durchgemacht aber das waren sozusagen nur Proben. Der heutige Verfall des Kapitalismus hat nicht nur ein für allemal die Demokratie untergraben, sondern auch die absolute Unzulänglichkeit des Bonapartismus alten Schlages gezeigt: an seine Stelle trat der Faschismus. Allein, Brücke von der Demokratie zum Faschismus (1917 in Russland die «Brücke» von der Demokratie zum Bolschewismus) ist das «persönliche Regime», das sich über die Demokratie erhebt, zwischen den beiden Lagern laviert und dabei die Interessen der herrschenden Klasse wahrnimmt: diese Definition zu geben genügt, damit der Ausdruck *Bonapartismus* sich als vollauf begründet erwies.

Jedenfalls stellen wir fest, dass: 1. nicht einer unserer Kritiker sich die Mühe gegeben hat, den spezifischen Charakter der vorfaschistischen Regierungen zu entdecken: Giolitti und Facta in Italien; Brünning, Papen, Schleicher in Deutschland; Dollfuss in Oesterreich; in Frankreich Doumergue und Flandin; 2. niemand bisher noch einen anderen Ausdruck vorgeschlagen hat. Was uns betrifft, so sehen wir dafür keine Notwendigkeit: der Ausdruck Marxens, Engels', Lenins genügt uns vollständig.

***

Warum bestehen wir auf dieser Frage? Weil sie, sowohl theoretisch wie politisch, von kolossaler Bedeutung ist. Man kann sagen: von dem Moment an, wo der Andrang der beiden feindlichen Klassenlager die Machtachse über das Proletariat hinaushebt, setzt im Lande offiziell die vorrevolutionäre (oder... vorfaschistische) Periode ein. Der Bonapartismus bezeichnet auf diese Weise die letzte Periode, in der die proletarische Vorhut den Anlauf zur Machteroberung nehmen kann. Das Unverständnis der Stalinisten für die Natur des Bonapartistischen Regimes führt dazu, dass sie die Diagnose stellen: «die *revolutionäre* Situation ist nicht da» und an der *vor*revolutionären Situation achtlos vorübergehen.

***

Die Sache kompliziert sich, wenn wir den Ausdruck *Bonapartis-*

mus auf das Stalinregime anwenden und vom «Sowjetbonapartismus» sprechen. «Nein», rufen unsere Kritiker aus, «eurer Bonapartismen sind zuviele; der Ausdruck wird unzulässig dehnbar...» usw. Derartige abstrakte, formelle, mündliche Einwände werden gewöhnlich dann gemacht, wenn man zum Wesentlichen nichts zu sagen hat.

Unbestreitbar haben weder Marx. noch Engels, noch Lenin den Ausdruck Bonapartismus auf den Arbeiterstaat angewandt; kein Wunder: sie hatten dazu keine Gelegenheit (dass Lenin sich nicht scheute, Ausdrücke des bürgerlichen Regimes mit den notwendigen Einschränkungen auf den Arbeiterstaat anzuwenden, dafür zeugt z. B. sein Ausdruck «Sowjetstaatskapitalismus»). Was aber tun in den Fällen, wo die guten alten Bücher die notwendigen Fingerzeige nicht geben? Da heisst es, sich auf den eigenen Verstand zu verlassen.

Was bedeutet das «persönliche Regime» Stalins und woher stammt es? Es ist letzten Endes das Produkt des scharfen Klassenkampfes zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Mit Hilfe des bürokratisch-polizeilichen Apparats erhob sich die Macht des «Retters» des Volkes und Schiedsrichters der Bürokratie, als der herrschenden Schicht, über die *Sowjet*demokratie, diese in ihren eigenen Schatten verwandelnd. Die objektive Funktion des «Retters» ist, die neuen Eigentumsformen zu schützen, indem er die politische Funktion der herrschenden Klasse usurpiert. Ist diese *genaue Charakteristik des Stalinregimes* nicht zugleich die *wissenschaftlich-soziologische* Definition des Bonapartismus?

Der unvergleichliche Wert des Ausdrucks besteht eben darin, dass er mit einem Schlage äusserst lehrreiche geschichtliche Aehnlichkeiten zu entdecken und ihre sozialen Wurzeln zu bestimmen erlaubt. Es zeigt sich: der Ansturm der plebejischen oder proletarischen Kräfte gegen die herrschende Bourgeoisie, und der Ansturm der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Kräfte gegen das herrschende Proletariat können beide zu überaus analogen (symetrischen) politischen Regimen führen. Das ist eine unbestreitbare Tatsache, die der Ausdruck Bonapartismus, wie es besser gar nicht ginge, zu erhellen hilft.

***

Als Engels schrieb, dass «*jede* heutige Regierung nolens volens bonapartistisch wird», hatte er natürlich nur die *Tendenz* im Auge. Auf diesem Gebiet, wie auf anderen, geht die Quantität in Qualität über. Alle bürgerlichen Demokratien enthalten Züge des Bonapartismus. Genau ebenso kann man im vorstalinschen Sowjetregime Elemente des Bonapartismus entdecken. Doch die Kunst des wissenschaftlichen Denkens besteht eben darin zu bestimmen, wo gerade die Quantität in die neue Qualität umschlägt. In Lenins Epoche war der Bonapartismus eine *Möglichkeit*, in Stalins Epoche wurde er *Wirklichkeit*.

Der Ausdruck *Bonapartismus* verwirrt die naiven Gehirne (à la Tschernow) durch die Erinnerung an die historische Gestalt Napoleons, so wie die Bezeichnung *Cäsarismus* das Bild Julius Cäsar ins Gedächtnis ruft. In Wirklichkeit haben sich beide Ausdrücke längst

von den historischen Figuren, die ihnen den Namen gaben, gelöst. Sagen wir *Bonapartismus* ohne nähere Bestimmungen, so schwebt uns nicht die geschichtliche Analogie vor, sondern die soziologische Definition. So haben Ausdrücke wie *Chauvinismus* und *Nationalismus* denselben allgemeinen Charakter, wiewohl der eine sich von dem französischen Bourgeois Chauvin, der andere sich von *Nation* ableitet.

In bestimmten Fällen jedoch haben wir, wenn wir von Bonapartismus gesprochen, einen konkreten geschichtlichen Vergleich im Auge. So weist das Stalinregime, das eine Uebertragung des Bonapartismus in die Sprache des Sowjetstaates darstellt, gleichzeitig eine Reihe von *zusätzlichen* analogen Zügen mit dem Regime des Konsulats auf (Kaiserreich, aber noch ohne Krone), und das nicht zufällig: beide treten sie auf als die Erben und Usurpatoren grosser Revolutionen.

Wir sehen, die richtige, d. h. dialektische Anwendung des Ausdrucks Bonapartismus führt nicht nur nicht zur Schablonisierung, dieser Pest des Denkens, sondern gestattet im Gegenteil, die uns interessierende Erscheinung mit aller nötigen Konkretheit zu charakterisieren, dabei nicht isoliert genommen als ein Sonderfall, sondern im geschichtlichen Zusammenhang mit vielen anderen verwandten Erscheinungen. Was kann man von einem wissenschaftlichen Terminus mehr verlangen?

Warum hat Stalin über die Opposition gesiegt?

Das folgende Interview entstand auf Grund von Fragen, die Fred Zeller an Leo Trotzki richtete. Genosse Zeller war Sekretär der Seine-Organisation der Jugend der französischen Sozialistischen Partei (SFIO). Nach seinem Ausschluss aus der Jugendorganisation und aus der Partei wegen seiner Propaganda für den revolutionären Defaitismus ist Fred Zeller Sekretär der «Jeunesses Socialistes Révolutionnaires», die sich zusammensetzt aus den mit Fred Zeller und mit den Bolschewiki-Leninisten aus der SFIO und ihrer Jugendorganisation ausgeschlossenen Jugendlichen.

Folgende Fragen wurden von Fred Zeller gestellt:

«Wenn Sie, Genosse Trotzki, von ihrem Recht gegen Stalin überzeugt waren, warum haben Sie dann ihre Funktionen als Volkskommissar für Militärwesen und als Haupt der Roten Armee niedergelegt? Warum bedienten Sie, nach Lenin der populärste Mensch, sich nicht des mächtigen Apparates, den Sie in der Hand hatten, um Widerstand zu leisten und die bürokratische Clique zu hindern, ihre Diktatur zu festigen?

Gab sich Lenin vor seinem Tode Rechenschaft von der ernsten Gefahr, welche die beängstigende Entwicklung des bürokratischen Apparates für die Errungenschaften der Oktoberrevolution darstellte und versuchte er nicht, die Lage zu retten?

Andererseits, wenn Lenin nicht so früh gestorben wäre, hätte er zugelassen, dass die Dritte Internationale zu einer Agentur des Völkerbundes wurde? Wäre er mit Salia einverstanden? Hätte er es zugelassen, dass seine Internationale sich in den Dienst des Weltimperialismus stellt, und, wie z.B. im italienisch-abessinischen Konflikt, die Anwendung wirtschaftlicher und militärischer Sanktionen forderte anstelle des systematischen Boykotts seitens der politischen und der gewerkschaftlichen Organisationen der Arbeiterklasse im internationalen Masstabe? Wenn Lenin 1935 noch leben würde, hätte er dem Vertreter des französischen Imperialismus dieselbe Erklärung gegeben wie Stalin?

Hätte Lenin den Zustand geduldet, dass die Führer der kommunistischen Partei in der ganzen Welt nichts anderes sind als bezahlte Angestellte eines grossen Unternehmens, ohne jede Selbstständigkeit und die nur als gehorsam ausführende Agenten ihren 8-Stunden-Arbeitstag ausfüllen und Verbrüderung mit den Ministern des Schwerkapitals predigen? Hätte Lenin geduldet, dass sie in Frankreich eine «Volksfront» bilden würden mit den feigen und verachtungswürdigen radikalen Führern, die sich nach vielen und unseligen Erfahrungen kompromittiert haben, — und ihnen so zu gestatten, ihr Wappenschild neu zu vergolden und wieder eine Massenbasis zu finden? Hätte Lenin geduldet, dass Kämpfer, die die Arbeiter auf den wahren Weg der Revolution führen wollen, als Abenteurer, Provokateure oder Polizeiagenten verleumdet werden?»

Die Fragen, die Gen. Zeller in seinem Brief stellt, sind nicht nur von historischem, sondern auch aktuellem Interesse. In der politischen Literatur und in Privatgesprächen geschieht es häufig, dass man auf sie stösst, dabei in verschiedenster, meist persönlicher Form: «Wie und warum verloren Sie die Macht?». «Auf welche Weise bekam Stalin den Apparat in die Hände?». «Worin liegt Stalins Stärke?». Die Frage der inneren Gesetze von Revolution und Konterrevolution wird durchweg rein individualistisch gestellt, als handelte es sich um eine Schach-

partie oder um ein Sportsmatch, und nicht um tiefe Konflikte und Verschiebungen sozialen Charakters. Die vielen Scheinmarxisten unterscheiden sich in dieser Beziehung nicht im geringsten von den Vulgärdemokraten, die auf die grossen Volksbewegungen die Kriterien der Parlamentskorridore anwenden.

Jeder, der einigermassen mit der Geschichte vertraut ist, weiss, dass jede Revolution nach sich eine Konterrevolution heraufbeschwor, die zwar auf *wirtschaftlichem* Gebiet die Gesellschaft nie ganz auf den Ausgangspunkt zurückwarf, aber dem Volke stets einen erheblichen, wenn nicht den Löwenanteil seiner *politischen* Eroberungen wieder entrang. Das Opfer bereits der ersten reaktionären Welle wurde in der Regel diejenige Schicht der Revolutionäre, die in der ersten, angreifenden, «heroischen» Periode der Revolution an der Spitze der Massen stand. Schon diese allgemeine geschichtliche Betrachtung muss uns auf den Gedanken bringen, dass es sich nicht einfach um Gewandtheit, List und Können zweier oder mehrerer Personen handelt, sondern um viel tiefere Gründe

Die Marxisten leugnen, zum Unterschied von den oberflächlichen Fatalisten (vom Schlage Léon Blums, Paul Faures usw.) durchaus nicht die Rolle der Persönlichkeit, ihrer Initiative und Kühnheit im sozialen Kampf. Doch zum Unterschied von den Idealisten wissen die Marxisten, dass *letzten Endes* das Bewusstsein dem Sein unterworfen ist. Die Rolle der Führung in der Revolution ist eine gewaltige. Ohne richtige Führung kann das Proletariat nicht siegen. Aber auch die beste Führung ist nicht imstande, die Revolution auszulösen, wenn die objektiven Bedingungen dazu fehlen. Zu einer der hervorragendsten Eigenschaften der proletarischen Führung heisst es die Fähigkeit zählen, zu erkennen, wann der Angriff möglich und wann ein Rückzug notwendig ist. In dieser Fähigkeit bestand die Hauptstärke Lenins *).

Erfolg oder Misserfolg des Kampfes der Linken Opposition gegen die Bürokratie hing selbstverständlich in diesem oder jenem Grade von den Eigenschaften der Führung beider widerstreitender Lager ab. Bevor man aber von diesen Eigenschaften spricht, muss man klar den Charakter der kämpfenden Lager selbst begriffen haben; denn der beste Führer des einen kann absolut untauglich sein im anderen, und umgekehrt. Die so übliche (und so naïve) Frage: «Warum machte Trotzki nicht rechtzeitig von dem Militärapparat gegen Stalin Gebrauch?» ist ein grelles Zeugnis für die Abneigung oder das Unvermögen über die allgemeinen geschichtlichen Ursachen des Sieges der Sowjetbürokratie über die revolutionäre Avantgarde des Proletariats nachzudenken. Von diesen Ursachen habe ich in einer ganzen Reihe von Arbeiten geschrieben, angefangen mit meiner Autobiographie. Ich wer-

*) Bei den Stalinisten verhält sich die Sache umgekehrt. Während der wirtschaftlichen Wiederbelebung und des relativen politischen Gleichgewichts proklamierten sie die «Eroberung der Strasse», «Barrikaden», «Ueberall Sowjets!» (die «dritte Periode»); heute aber, wo Frankreich eine ungemein tiefe soziale und politische Krise durchlebt, werfen sie sich den Radikalen an den Hals, d.h. einer gänzlich verfaulten bürgerlichen Partei. Es ist längst gesagt worden: diese Herrschaften haben die Angewohnheit, auf Hochzeiten Grabgesänge und bei Beerdigungen Brautlieder zu singen.

de versuchen, in einigen Zeilen die wichtigsten Schlussfolgerungen daraus zusammenzufassen.

Nicht die heutige Bürokratie war es, die den Sieg der Oktoberrevolution sicherte, sondern die Arbeiter- und Bauernmassen unter der bolschewistischen Führung. Die Bürokratie begann erst nach dem endgültigen Sieg zu wachsen, wobei sie in ihre Reihen nicht nur revolutionäre Arbeiter aufnahm, sondern auch Vertreter anderer Klassen (ehemalige zaristische Beamte, Offiziere, bürgerliche Intellektuelle usw.). Nimmt man die ältere Generation der heutigen Bürokratie, so stand sie während der Oktoberrevolution in ihrer überwältigenden Mehrheit im Lager der Bourgeoisie (man greife als Beispiel einige beliebige Sowjetbotschafter heraus: Potemkin, Majski, Trojanowski, Ssuriz, Chintschuk usw.). Diejenigen der heutigen Bürokraten, die in den Oktobertagen im Lager der Bolschewiki standen, spielten in ihrer Mehrheit keine irgendwie nennenswerte Rolle, weder bei der Vorbreitung noch bei der Durchführung des Umsturzes, noch in den nächstfolgenden Tagen. Das gilt vor allem auch für Stalin persönlich. Was die jungen Bürokraten betrifft, so sind sie von den alten ausgelesen und erzogen, in den meisten Fällen sind es ihre eigenen Söhne. «Führer» dieser neuen, nachrevolutionären Schicht wurde eben Stalin.

Die Geschichte der Gewerkschaftsbewegung aller Länder ist nicht nur eine Geschichte von Streiks und überhaupt von Massenbewegungen, sondern auch die Geschichte des Entstehens der Gewerkschaftsbürokratie. Es ist zur Genüge bekannt, zu welch gewaltiger konservativer Macht diese Bürokratie auszuwachsen vermochte und mit welch unfehlbarem Instinkt sie ihre «genialen» Führer auswählt und entsprechend erzieht: die Gompers, Green, Legien, Leipart, Jouhaux, Citrine usw. Konnte Jouhaux bisher seine Stellung mit Erfolg gegen die Attacken von links halten, so nicht, weil er ein grosser Stratege wäre (obgleich er zweifelsohne seine bürokratischen Kollegen überragt: nicht umsonst steht er unter ihnen an erster Stelle), sondern weil sein ganzer Apparat täglich und stündlich zähe um seine Existenz kämpft, kollektiv die besten Kampfmethoden wählt, für Jouhaux denkt und ihm die notwendigen Entscheidungen eingibt. Aber das bedeutet durchaus nicht, dass Jouhaux unerschütterlich sei. Bei einem jähen Wechsel der Lage — in der Richtung zur Revolution oder zum Faschismus — wird der gesamte Gewerkschaftsapparat mit einem Schlage seine Selbstsicherheit verlieren, seine schlauen Manöver werden sich als machtlos erweisen und selbst Jouhaux wird keinen grossartigen, sondern einen kläglichen Eindruck machen. Erinnern wir doch nur daran, als welch erbärmliche Nullen sich die mächtigen und hochmütigen deutschen Gewerkschaftsführer herausstellten sowohl 1918, als gegen ihren Willen die Revolution ausbrach, wie 1932, als Hitler zum Angriff überging.

Aus diesen Beispielen sind die Quellen der Kraft und der Schwäche der Bürokratie zu ersehen. Sie entsteht aus der Massenbewegung in der ersten, heroischen Periode des Kampfes. Doch hat sie einmal sich über die Massen erhoben und ihre eigene «soziale Frage» gelöst (Existenz, Einfluss, Ansehen usw. gesichert), so trachtet die Bürokratie immer mehr

die Massen im Zaum zu halten. Wozu riskieren? *Sie* hat ja etwas zu verlieren. Zur höchsten Blüte gelangt der Einfluss und Wohlstand der reformistischen Bürokratie in der Epoche der kapitalistischen Prosperität und relativer Passivität der werktätigen Massen. Sobald aber diese Passivität von rechts oder von links zerstört ist, ist es auch mit der Herrlichkeit der Bürokratie aus. Ihr Witz und ihre Schläue verwandeln sich in Dummheit und Ohnmacht. Die Natur der «Führer» entspricht der Natur der Klasse (oder Schicht), die sie führen, sowie der objektiven Lage, in die diese Klasse (oder Schicht) gerät.

Die Sowjetbürokratie ist weitaus mächtiger als die reformistische Bürokratie aller kapitalistischen Länder zusammengenommen, hält sie doch in ihren Händen die staatliche Macht und alle damit verbundenen Vorteile und Privilegien. Allerdings erwuchs die Sowjetbürokratie auf dem Boden der siegreichen proletarischen Revolution. Es wäre aber höchst naïv, aus diesen Grunde die Bürokratie selbst zu idealisieren. In einem armen Land — und die U.S.S.R. ist auch heute noch ein sehr armes Land, wo ein eigenes Zimmer, ausreichende Nahrung und Kleidung noch immer nur einer kleinen Minderheit der Bevölkerung zugänglich sind — in einem solchen Land streben Millionen grosser und kleiner Bürokraten vor allem danach, ihre eigene «soziale Frage» zu lösen, d. h. das eigene Wohlergehen zu sichern. Daher der unmässige Egoismus und Konservatismus der Bürokratie, daher ihre Furcht vor der Unzufriedenheit der Massen, ihr Hass auf die Kritik, ihre zähe Wut in der Erstickung jeden freien Gedankens, daher schliesslich ihre heuchlerisch-religiöse Anbetung des «Führers», der ihre unbeschränkte Machtfülle und ihre Privilegien verkörpert und beschirmt. All dies zusammen bildet eben den Inhalt des Kampfes gegen den «Trotzkismus».

Ganz unwiderleglich und bedeutungsvoll ist die Tatsache, dass die Sowjetbürokratie umso mächtiger wurde, je heftigere Schläge die Weltarbeiterklasse trafen. Die Niederlagen der revolutionären Bewegungen in Europa und Asien nahmen den Sowjetarbeitern allmählich den Glauben an den internationalen Bundesgenossen. Im Innern des Landes herrschte die ganze Zeit bittere Not. Die kühnsten und aufopferndsten Vertreter der Arbeiterklasse kamen entweder im Bürgerkrieg ums Leben, oder stiegen einige Stufen höher und assimilierten sich in ihrer Mehrzahl in der Bürokratie unter Einbusse ihres revolutionären Geistes. Müde von der furchtbaren Anspannung der Revolutionsjahre, die Perspektive verlierend, verbittert durch eine ganze Reihe Enttäuschungen, fiel die breite Masse in Passivität. Eine derartige Reaktion war, wie bereits gesagt, nach jeder Revolution zu beobachten. Der unermessliche geschichtliche Vorzug der Oktoberrevolution als einer *proletarischen* besteht darin, dass die Müdigkeit und Enttäuschung der Massen nicht dem Klassenfeind in der Person der Bourgeoisie und des Adels zu Gute kam, sondern der Oberschicht der Arbeiterklasse selbst und den mit ihr verbundenen Mittelgruppen, die in die Sowjetbürokratie eingingen.

Die echten proletarischen Revolutionäre in der U.S.S.R. schöpften ihre Kraft nicht so sehr aus dem Apparat, als aus der Aktvität der revo-

lutionären Massen. Im Besonderen war die Rote Armee nicht von «Apparatleuten» geschaffen worden (in den kritischen Jahren war der Apparat noch sehr schwach), sondern von Kadern heroischer Arbeiter, die unter der Führung der Bolschewiki die jungen Bauern um sich sammelten und in den Kampf führten. Der Niedergang der revolutionären Bewegung, die Müdigkeit, die Niederlagen in Europa und Asien, die Enttäuschung in den Arbeitermassen mussten unvermeidlich und unmittelbar die Positionen der revolutionären Internationalisten schwächen, und umgekehrt die der national-konservativen Bürokratie stärken. Es beginnt ein neues Kapitel in der Revolution. Die Führer der vorigen Periode gehen in die Opposition. Hingegen die konservativen Apparatpolitiker, die in der Revolution eine zweitrangige Rolle gespielt hatten, treten als triumphierende Bürokratie in den Vordergrund.

Was den Militärapparat betrifft, so war er ein Teil des gesamten bürokratischen Apparats und unterschied sich seinen Eigenschaften nach nicht von ihm. Es genügt zu sagen, dass die Rote Armee in den Bürgerkriegsjahren zehntausende ehemaliger zaristischer Offiziere in sich aufsog. Am 13. März 1919 sagte Lenin auf einer petrograder Versammlung: «Als mir neulich Gen. Trotzki mitteilte, dass bei uns im Militär die Zahl der Offiziere einige zehntausend beträgt, da bekam ich eine konkrete Vorstellung davon, worin das Geheimnis der Ausnutzung unseres Feindes besteht: wie den Kommunismus von denen erbauen lassen, die seine Gegner waren, den Kommunismus aus Ziegelsteinen erbauen, welche die Kapitalisten gegen uns aufgehäuft hatten! Andere Ziegelsteine hat man uns nicht gegeben!» (Lenins Gesammelte Werke, Band XXIV, russische Ausgabe von 1932, stenographischer Bericht, S.65). Diese Offiziers- und Beamtenkader leisteten ihre Arbeit in den ersten Jahren unmittelbar unter dem Druck und der Aufsicht der fortgeschrittenen Arbeiter. Im Feuer des erbitterten Kampfes konnte von einer privilegierten Stellung der Offiziere keine Rede sein: das Wort allein schon war aus dem Wörterbuch verschwunden. Doch nach den errungenen Siegen und dem Uebergang zum Frieden, strebte gerade der Militärapparat danach, der einflussreichste und privilegierteste Teil des ganzen bürokratischen Apparats zu werden. Sich zwecks Ergreifung der Macht auf die Offiziere stützen hätte nur der können, der bereit gewesen wäre, den Kastenwünschen der Offiziere entgegenzukommen, d. h. ihnen eine Stellung zu garantieren, Ränge und Orden einzuführen, kurz, sofort und mit einem Schlage das zu tun, was die Stalinbürokratie allmählich im Laufe der letzten 10-12 Jahre tat. Es ist kein Zweifel, dass es damals keine Mühe, ja, auch kein Blutvergiessen gekostet haben würde, gegen die Fraktion Sinowjew-Kamenew-Stalin einen Militärumsturz durchzuführen; doch das Resultat eines solchen Umsturzes wäre in beschleunigterem Tempo dieselbe Bürokratisierung und derselbe Bonapartismus gewesen, gegen die die linke Opposition zu Felde zog.

Die Aufgabe der Bolschewiki-Leninisten bestand ihrem eigenen Wesen gemäss nicht darin, sich auf die Militär- gegen die Parteibürokratie zu stützen, sondern darin, sich auf die proletarische Avantgarde und durch sie auf die Volksmassen zu stützen und die Bürokratie als

Ganzes zu zügeln, sie von fremden Elementen zu säubern, eine wachsame Kontrolle der Werktätigen über sie zu gewährleisten und ihre Politik auf die Geleise des revolutionären Internationalismus umzuleiten. Da aber nach den Jahren des Bürgerkriegs, des Hungers und der Epidemien, der lebendige Quelle der revolutionären Massenkraft versiegt war, die Bürokratie aber an Zahl und Frechheit furchtbar wuchs, so erwiesen sich die proletarischen Revolutionäre als die Schwächeren. Um das Banner der Bolschewiki-Leninisten scharten sich zwar zehntausende bester revolutionärer Kämpfer, darunter auch Soldaten. Die fortgeschrittenen Arbeiter standen der Opposition mit Sympathie gegenüber. Doch diese Sympathie blieb passiv: den Glauben, dass man mit Kampf ernstlich die Lage ändern könne, hatte die Masse schon nicht mehr. Unterdessen behauptete die Bürokratie: «Die Opposition will die internationale Revolution und plant uns in einen revolutionären Krieg zu verwickeln. Wir haben selbst Erschütterungen und Not genug. Wir haben uns das Recht erworben auszuruhen. Wir brauchen ja keine «permanenten Revolutionen» mehr. Wir werden bei uns selber die sozialistische Gesellschaft schaffen. Arbeiter und Bauern, verlasst Euch auf uns, Eure Führer!». Diese nationalkonservative Agitation, die, beiläufig gesagt, von einer wütenden, mitunter absolut reaktionären Verleumdungskampagne gegen die Internationalisten begleitet war, schloss die Bürokratie des Militärs sowohl wie des Staats fest zusammen und fand unzweifelhaft Widerhall bei den müden und zurückgebliebenen Arbeiter- und Bauernmassen. So war die bolschewistische Avantgarde isoliert und in Stücke geschlagen. Darin liegt das ganze Geheimnis des Sieges der thermidorianischen Bürokratie.

Das Gerede von irgendwelchen aussergewöhnlichen taktischen oder organisatorischen Eigenschaften Stalins stellt einen Mythos dar, der bewusst von der Bürokratie der U.S.S.R. und der Komintern geschaffen und von den linksbürgerlichen Intellektuellen aufgegriffen wurde, die trotz ihres Individualismus sich gern vor dem Erfolg verneigen. Diese Herren haben Lenin nicht erkannt und anerkannt, als dieser, von dem internationalen Gesindel gehetzt, die Revolution vorbereitete. Dafür «anerkannten» sie Stalin, als diese Anerkennung nichts als Vergnügen einbringt, und mitunter auch direkte Vorteile.

Die Initiative des Kampfes gegen die linke Opposition ergriff eigentlich nicht Stalin, sondern Sinowjew. Stalin schwankte anfangs und wartete ab. Es wäre ein Fehler zu meinen, dass Stalin von Anfang an einem strategischen Plan nach vorging. Er tastete den Boden ab. Ohne Zweifel bedrückte ihn die revolutionär-marxistische Vormundschaft. Er suchte faktisch eine einfachere, nationalere, «zuverlässigere» Politik. Der Erfolg, der ihm in den Schoss fiel, kam überraschend vor allem für ihn selbst. Es war dies der Erfolg der neuen herrschenden Schicht, der revolutionären Aristokratie, die sich von der Kontrolle durch die Massen befreien wollte, und die einen starken und zuverlässigen Schiedsrichter in ihren inneren Angelegenheiten brauchte. Stalin, diese zweitrangige Figur der proletarischen Revolution, offenbarte sich als der unbestrit-

tene Führer der thermidorianischen Bürokratie, als der erste in ihrer Mitte — nicht mehr. *)

Der italienische faschistische oder halbfaschistische Schriftsteller Malaparte gab eine Broschüre heraus «Die Technik des Staatsumsturzes», in der er den Gedanken entwickelt, dass «Trotzkis revolutionäre Taktik», im Gegensatz zur Strategie Lenins, den Sieg in jedem beliebigen Lande und unter beliebigen Umständen garantieren könne. Es fällt einem schwer, eine albernere Theorie auszudenken! Indessen, die Obergescheiten, die uns hinterher beschuldigen, wir hätten die Macht infolge Unentschiedenheit verloren, stellen sich im Wesen auf Malapartes Standpunkt: sie glauben an irgendwelche besonderen technischen «Geheimnisse», mit deren Hilfe man die revolutionäre Macht erobern oder behalten könne, unabhängig von den Wirkungen der grossen objektiven Faktoren: Sieg oder Niederlage der Revolutionen im Westen und im Osten, Aufstieg oder Niedergang der Massenbewegung innerhalb des Landes usw. Die Macht ist keine Beute, die dem «Geschickteren» zuteil wird. Die Macht ist ein Verhlätnis zwischen den Menschen, in letzter Hinsicht zwischen den Klassen. Eine richtige Führung ist, wie bereits gesagt, ein wichtiger Hebel für Erfolge. Aber das bedeutet keineswegs, dass die Führung den Sieg unter allen Umständen garantieren könne. Entscheidend sind letzten Endes der Klassenkampf und die inneren Verschiebungen, die innerhalb der kämpfenden Massen vor sich gehen.

Doch die Frage, wie wäre der Kampf verlaufen, wenn Lenin am Leben geblieben wäre, kann man natürlich nicht mit mathematischer Genauigkeit beantworten. Dass Lenin unversöhnlicher Gegner der habgierigen konservativen Bürokratie und der Politik Stalins war, der sein Schicksal immer mehr an das ihre heftete, geht unwiderleglich aus einer ganzen Reihe von Briefen, Artikeln und Vorschlägen hervor, die Lenin in der letzten Periode seines Lebens schrieb, insbesondere aus seinem «Testament», in dem er empfahl, Stalin vom Posten des Generalsekretärs zu entfernen, schliesslich aus seinem letzten Brief, in dem er «alle persönlichen und kameradschaftlichen Beziehungen» zu Stalin abbrach. In einer Periode zwischen zwei Krankheitsanfällen schlug Lenin mir vor, mit ihm zusammen eine Fraktion zur Bekämpfung der Bürokratie und ihres Generalstabs, des Orgbüros des ZK, wo Stalin die Leitung inne hatte, zu bilden. Zum XII. Parteikongress bereitete Lenin, einem von ihm selbst gebrauchten Ausdruck nach, eine «Bombe» gegen Stalin vor. All dies ist — auf Grund genauer und unanfechtbarer Dokumente — in meiner Autobiographie und einer besonderen Arbeit: «Lenins Testament» behandelt. Lenins vorbereitende Massnahmen beweisen, dass er den bevorstehenden Kampf für sehr schwer hielt; natürlich nicht weil er Stalin *persönlich,* als Gegner, fürchtete (davon zu reden ist lächerlich), sondern weil er hinter Stalins Rücken deutlich die Verflechtung der Lebensinteressen der mächtigen Schicht der herr-

*) Von Stalin als von einem marxistischen «Theoretiker» sprechen, können nur direkte Lakaien. Sein Buch «Fragen des Leninismus» ist ein eklektisches Sammelsurium, voll von schülerhaften Fehlern. Allein, die nationale Bürokratie besiegte die marxistische Opposition durch ihr soziales Gewicht und keineswegs mit «Theorie».

schenden Bürokratie erkannte. Schon zu Lebzeiten Lenins legte Stalin gegen ihn Minen, indem er vorsichtig durch seine Agenten das Gerücht verbreitete, Lenin sei geistig ein Invalide, kenne sich in der Lage nicht aus usw., mit einem Wort, brachte dieselbe Legende in Umlauf, die heute zur inoffiziellen Version der Komintern zur Erklärung der scharfen Feindschaft zwischen Lenin und Stalin in Lenins letzten anderthalb Lebensjahren geworden ist. In Wirklichkeit stellen alle die Artikel und Briefe, die Lenin bereits als Kranker diktierte, wohl die reifsten Produkte seines Denkens dar. Der Scharfsinn dieses «Invaliden» würde mit Leichtigkeit für ein Dutzend Stalins reichen.

Man kann mit Sicherheit sagen, dass, hätte Lenin länger gelebt, der Vorstoss der bürokratischen Allmacht, wenigstens in den ersten Jahren, langsamer erfolgt wäre. Doch schon 1926 sagte Krupskaja im Kreise der Linksoppositionellen: «Wenn Iljitsch lebte, sässe er gewiss schon im Gefängnis». Lenins Befürchtungen und angstvolle Vorausblicke waren damals noch frisch in ihrem Gedächtnis, und sie machte sich keinerlei Illusion über Lenins persönliche Allmacht, denn sie begriff, nach ihren eigenen Worten, die Abhängigkeit des besten Steuermanns von der Gunst oder Ungunst der Winde und Strömungen.

⁂

Heisst das, dass Stalins Sieg unabwendbar war? Heisst das, dass der Kampf der linken Opposition (Bolschewiki-Leninisten) aussichtslos war? Eine solche Fragestellung ist abstrakt, schematisch, fatalistisch. Der Verlauf des Kampfes zeigte zweifellos, dass die Bolschewiki-Leninisten in der U.S.S.R. den vollständigen Sieg davontragen, d. h. die Macht erobern und die Pestwunde des Bürokratismus ausbrennen, weder konnten noch können werden *ohne Unterstützung durch die Weltrevolution.* Aber das bedeutet keineswegs, dass ihr Kampf wirkungslos verhallt sei. Ohne die kühne Kritik der Opposition und ohne die Furcht der Bürokratie vor der Opposition hätte Stalin-Bucharins Kurs auf den Kulaken unvermeidlich zur Wiederauferstehung des Kapitalismus geführt. Unter der Knute der Opposition sah sich die Bürokratie gezwungen, wichtige Entlehnungen aus unserer Plattform vorzunehmen. Das Sowjetregime vor den Entartungsprozessen und dem scheusslichen persönlichen Regime zu retten, vermochten die Leninisten nicht. Doch retteten sie es vor dem völligen Zusammenbruch, indem sie der kapitalistischen Restauration den Weg versperrten. Die progressiven Reformen der Bürokratie waren Nebenprodukte des revolutionären Kampfes der Opposition. Das ist für uns viel zu wenig. Aber es ist etwas.

Auf der Arena der Weltarbeiterbewegung, von der die Sowjetbürokratie nur indirekt abhängig ist, stand die Sache noch weit ungünstiger als in der U.S.S.R. Durch Vermittlung der Komintern wurde der Stalinismus zum schlimmsten Hemmschuh der Weltrevolution. Ohne Stalin gäbe es Hitler nicht. Heute bereitet der Stalinismus in Frankreich mit der «Volksfront»-Politik genannten Politik der Entmannung eine neue Niederlage des Proletariats vor. Aber auch hier war der Kampf der linken Opposition durchaus nicht fruchtlos. In der Welt wachsen und

mehren sich die Kader der echten proletarischen Revolutionäre, der wahren Bolschewiki, die sich nicht der Sowjetbürokratie angeschlossen haben, um deren Autorität und deren Kasse auszunutzen, sondern dem Programm Lenins und dem Banner der Oktoberrevolution. Unter wahrhaft ungeheuerlichen, in der Geschichte schier unerhörten Verfolgungen seitens der vereinten Kräfte des Imperialismus, des Reformismus und des Stalinismus wachsen und erstarken die Bolschewiki-Leninisten, gewinnen sie immer mehr das Vertrauen der fortgeschrittenen Arbeiter. Ein einwandfreies Symptom für diesen vollzogenen Wechsel ist beispielsweise die prächtige Entwicklung der pariser sozialistischen Jugend. Die Weltrevolution wird unter dem Banner der Vierten Internationale marschieren. Bereits ihre ersten Erfolge werden von der allmächtigen Stalinclique, ihren Legenden, ihren Verleumdungen und ihren falschen Reputationen nicht einen Stein auf dem anderen lassen. Die Sowjetrepublik wie die weltproletarische Avantgarde werden sich ein für allemal von den bürokratischen Polypen befreien. Der geschichtliche Zusammenbruch des Stalinismus ist vorherbestimmt, und es wird ihm die verdiente Strafe für seine zahllosen Verbrechen an der Weltarbeiterklasse zuteil werden. Eine andere Rache wollen wir nicht und erwarten wir nicht!

12. November 1935.

Die Sowjetsektion der IV. Internationale

In der sogenannten Kommunistischen Partei der Sowjetunion geht eine neue Säuberung ihrem Ende entgegen, die diesmal den bescheidenen Namen «Prüfung der Parteipapiere» trägt. Der Unterschied zwischen dieser Säuberung und allen vorhergehenden besteht darin, dass sie ohne jede, und sei es auch nur dekorative Teilnahme der Partei selbst geschieht: weder allgemeine Versammlungen, noch persönliche Bussfälle, noch öffentliche Entlarvungen, noch Zeugenverhöre. Die Nachprüfung geschieht gänzlich hinter den Kulissen: handelt es sich ja doch bloss um die «Papiere». In Wirklichkeit werden infolge dieser bescheidenen technischen Nachprüfung im Durchschnitt rund 10% ausgeschlossen. Die Prüfung der Kandidaten ist nicht beendet. Doch schon jetzt sind weit mehr als 200.000 Mann aus der Partei hinausgeworfen; das war, beiläufig bemerkt, annähernd die Gesamtmitgliederzahl der Bolschewistischen Partei zu der Zeit, wo sie das Proletariat zur Machteroberung führte.

Die «Prawda» vom 2. Januar gibt ein Verzeichnis der Grundkategorien der Ausgeschlossenen: «Von Trotzkisten, Sinowjewisten, Opportunisten, Doppelagenten, Klassenfremdlingen, Halunken, Abenteurern bis zu ausländischen Spionageagenten». Die Aufzählung stellt, wie man sieht, die allgemeine Formel aller thermidorianischen Amalgame dar. Sich über die Vermengung der Trotzkisten mit Halunken und Spionen «empören», wäre völlig naiv. Jedes Regime, das mit dem Volke auf schlechtem Fusse steht, verfolgt einerseits die Revolutionäre, andererseits die kleinen Verbrecher. Diese beiden Kategorien bevölkerten seit jeher Seite an Seite die Gefängnisse der Bourgeoisie in der ganzen Welt. Kerenski behauptete seinerzeit, die Bolschewiki stäken mit den Schwarzhundert und deutschen Spionen unter einer Decke. Stalin bleibt ganz in der Tradition. Statt uns über das stalinistische Amalgam zu «empören», untersuchen wir es lieber näher.

Vor allem springt die Tatsache ins Auge, dass unter den mehr als 200.000 Ausgeschlossenen an erster Stelle offiziell die «Trotzkisten» genannt werden. Heisst das, dass diese eine so *zahlreiche* Gruppe bilden oder aber, dass die Bürokratie, nachdem sie die «Ueberreste» und «Splitter» der Trotzkisten nicht weniger als ein dutzendmal liquidiert hat, diese nach wie vor als ihren *gefährlichsten* Feind betrachtet. Sowohl das eine wie das andere. Wir werden hier auf Grund der offiziellen Angaben nachweisen, dass die Zahl der allein bei der letzten

Säuberung (zweite Hälfte 1935) ausgeschlossenen Bolschewiki-Leninisten nicht geringer ist als zehntausend, richtiger aber weit mehr. Was hingegen die Furcht der Bürokratie vor dieser «Kategorie» betrifft, so spricht davon die Bestialität der Repression zur Genüge.

Trotzkisten und Sinowjewisten werden in den offiziellen Darstellungen gewöhnlich zu einer einzigen Kategorie gerechnet: die Sinowjewistenstellten stets eine rein leningrader Gruppierung dar, die in den anderen Teilen des Landes nur Einzelanhänger zählte und abgesehen von ihrem Mangel an Festigkeit, keine selbständige politische Physiognomie hatte. Wir erhalten somit 6 Kategorien Ausgeschlossener: 1. die Bolschewiki-Leninisten. 2. die «Opportunisten» (mehr der Symmetrie und der Verschleierung halber aufgenommen: in Teilberichten ist von ihnen gewöhnlich garkeine Rede), 3. die Doppelagenten und Klassenfremdlinge (ehemalige Weisse usw.), 4. Halunken und Abenteurer, 5. ausländische Spione. Mit diesen oder jenen Abweichungen wiederholen sich diese Kategorien in den Bezirksberichten, Korrespondenzen, Leitartikeln usw.

Bevor wir zur Untersuchung der Frage übergehen, wie gross die Zahl der ausgeschlossenen Leninisten ist, lassen wir uns bemerken, dass wir weder in den uns vor Augen gekommenen Listen der Ausgeschlossenenkategorien noch in den Kommentaren auch nur ein einziges Mal Hinweisen auf *Menschewiki* oder *Sozialrevolutionäre* begegnet sind. Politisch existieren diese beiden Parteien nicht. Ihre reaktionäre Politik im Jahre 1917 verschloss ihnen, wie Gen. Tarow unlängst ganz richtig bemerkte, den Zugang zu den neuen Generationen von Stadt und Land. Die einzige ernste Opposition im Lande sind, wie der jugoslawische Genosse Giliga, gestern noch Stalins Gefangener, mehrfach unterstrich, die Bolschewiki-Leninisten. Das bedeutet, die Opposition gegen den Bonapartismus geht nicht von den Prinzipien der kleinbürgerlichen Demokratie aus, sondern von den Errungenschaften der Oktoberrevolution, und marschiert unter deren Banner. Prägen wir uns diese Tatsache fest ein, denn sie ist von kolossaler Bedeutung für die Zukunft.

**
*

Nach allen vorangegangenen Säuberungen und Zertrümmerungen scheint einem die Tatsache fast unwahrscheinlich, dass unter den verschiedenen Kategorien der Ausgeschlossenen — d. h. von nicht hunderten, nicht einigen Tausend, sondern von mindestens 200.000 — die Bolschewiki-Leninisten an erster Stelle stehen. Wieviel aber mögen sie nun genau sein? Die Sowjetpresse hütet sich ängstlich, irgendwelche Ziffernergebnisse in dieser Beziehung bekannt zu geben. Lediglich in einzelnen Artikeln und Notizen, im Bezirks- und Unterbezirksmassstab, kommen gelegentlich direkte oder indirekte — meistens indirekte — Hinweise auf die Zahl der ausgeschlossenen «Trotzkisten» vor. Mit diesen Angaben wollen wir uns also nunmehr beschäftigen.

Ein Artikel von Chatajewitsch, Sekretär des dnjepropetrowsker Bezirks, teilt mit, dass in der Zeit der Dokumentenprüfung in seiner Satrapie 3446 Personen, 8% der gesamten Organisation, aus der Partei

ausgeschlossen wurden, wobei es, wie es heisst, «gelang, nicht nur Einzelfälle aufzustöbern, sondern auch ganze in der Partei verborgene *konterrevolutionäre trotzkistisch-sinowjewistische Gruppen*». Ihre Gesamtzahl gibt Chatajewitsch nicht bekannt. Dafür aber gibt er andere Ziffern: «1500 Weisgardisten, Kulaken, Teilnehmer an den Petljura-, Machnowski- und anderen Banden; 300 Halunken und Schieber, die sich mit gefälschten Papieren in die Partei eingeschlichen hatten» («Prawda», 26.XII.1935). Diese zwei Gruppen stellen zusammen 1800 Personen dar. Ausserdem spricht der Artikel noch vage von «ausländischen, in die Partei eingeschlichenen Spionen»; doch dabei kann es sich nur um Einzelne oder um ein paar Dutzend, keineswegs um mehr handeln. Nach Abzug der genannten Kategorien bleiben auf dem Konto der Trotzkisten, Sinowjewisten und überhaupt der Oppositionellen aller Art nicht weniger als 1600 Personen. Oder verheimlicht Chatajewitsch noch irgendeine Kategorie Ausgeschlossener? Welche? Warum? Selbst wenn auf das Konto der «Trotzkisten» nur die Hälfte, oder auch nur ein Drittel der genannten Zahl käme, so ergäbe sich immer noch eine imposante Ziffer (500 bis 1000). Selbstverständlich ist diese Ziffer bis dahin eine rein hypothetische.

In derselben Nummer der «Prawda» wird in einer kleinen Notiz gemeldet, dass in der Asow-Schwarzmeerprovinz 4324 Personen aus der Partei ausgeschlossen wurden, 7% aller geprüften Fälle, wobei sich herausstellte, dass «in einigen Stadtorganisationen konterrevolutionäre trotzkistisch-sinowjewistische Gruppen bestanden («Rote Axai»-Werke, provinziales Bodenamt, Garten- und Weintrust)». Welchen Teil der Ausgeschlossenen diese Gruppen ausmachen, sagt die Notiz nicht, dafür aber gibt sie zu, dass auch nach der Kontrolle in den Organisationen der Provinz «unentlarvte Feinde» geblieben sind.

In der westsibirischen Provinz wurden 3576 Parteimitglieder (11%) und 1935 Kandidaten 12,8%) ausgeschlossen. Der Sekretär Eiche schreibt in der «Prawda»: «Unter den Ausgeschlossenen waren die meisten Kulaken und weissgardistische Koltschaksoldaten — fast ein Drittel. *Danach kommen die Trotzkisten und Sinowjewisten*»... (23.XII.1935). Aus diesen Worten geht hervor, dass die Bolschewiki-Leninisten der Zahl nach an zweiter Stelle stehen. Alle Ausgeschlossenen teilen sich, nach Abzug der Weissen, in nicht mehr als vier Kategorien. Verteilt man die Ausgeschlossenen gleichmässig, so käme auf jede Kategorie mehr als 900 Mann... Indessen sagt Eiche selbst, dass die Trotzkisten und die Sinowjewisten die umfangreichste Gruppe nach den Weissen bilden: folglich muss die Zahl der ausgeschlossenen Bolschewiki-Leninisten allein in der westsibirischen Provinz keinesfalls weniger als 1000 betragen, was rund 20% aller Ausgeschlossenen darstellt. «Von der Gesamtzahl der aus der Partei ausgeschlossenen Trotzkisten und Sinowjewisten — sagt Eiche — arbeitete rund die Hälfte in den Lehranstalten... Das trotzkistisch-sinowjewistische Geschmeiss (!) klammerte sich besonders eifrig an den ideologischen Zweig, indem es versuchte, diesen für die Propaganda auszunutzen». Es handelt sich offensichtlich um neue Parteimitglieder aus der studierenden Arbeiterjugend. Man darf annehmen, dass, was den hohen Prozentsatz von Bolschewiki-Leninisten betrifft,

Sibirien eine Ausnahme bildet: es spielt offenbar der Einfluss seitens der Verbannten auf die Jugend mit (dieselbe Erscheinung war, beiläufig gesagt, auch unter dem Zarismus zu beobachten).

Im charkower Bezirk wurden von 50.000 Personen mehr als 4.000 ausgeschlossen. Der Sekretär Saizew zählt nach Kategorien nur 2356 von den höchsten Behörden kontrollierte Ausschlussfälle auf, darunter: 907 Kulaken und Weissgardisten, 594 moralisch Zersetzte und Disziplinverletzer, 120 Halunken und Schieber, 42 bürgerliche Nationalisten, schliesslich 120 Trotzkisten. Hier besitzen wir also bereits eine ganz genaue Ziffer, dabei ohne Erwähnung von Sinowjewisten. Berücksichtigt man, dass in Charkow, der Satrapie der S. Kossior, Petrowski & Co. die Schläge gegen die Opposition seit 1923 mit einer für ihre brutale Rücksichtslosigkeit in der ganzen Union besonders berüchtigten Wucht erfolgten, so erscheint sogar die bescheidene Zahl von 120, die mehr als 5% der Ausschlüsse (2356) ausmacht, wahrhaftig staunenswert.

Es ist allzu klar, dass die Bürokratie nicht den geringsten Anlass hat noch haben kann, den Einfluss der Bolschewiki-Leninisten zu übertreiben. Die in die Presse gedrungenen Ziffern heisst es daher als Minimalziffern betrachten. Ausserdem pflegte die Stalinclique schon seit 1924 die Oppositionellen als «moralisch Zersetzte» und sogar als «Weissgardisten» auszuschliessen. Man kann nicht zweifeln, dass gerade die einflussreichsten und aktivsten B.-L. eben als zu einer dieser Kategorien gehörig ausgeschlossen wurden: umso leichter wird man mit ihnen im Konzentrationslager oder auf dem Wege in die Verbannung fertig.

Nimmt man den westsibirischen Koëffizienten, so erwiese sich, dass die Zahl der ausgeschlossenen Trotzkisten und Sinowjewisten in der ganzen Union nicht weniger als 40 000 beträgt. Wir sagten bereits, warum diese Zahl für übertrieben zu halten ist. Aber nehmen wir selbst den offenkundig zu niedrig angesetzten charkower Prozentsatz ausgeschlossener Trotzkisten, d. h. über 5%, so ergibt sich bei 200 000 Ausgeschlossenen mehr als 10 000. Nimmt man schliesslich eine Ziffer in der Mitte zwischen der westsibirischen und der von Charkow, so erhalten wir 20 000: diese Zahl wird wohl der Wirklichkeit am nächsten kommen.

Die ungeheure politische Bedeutung der angeführten Daten wird jeder verstehen. Es bleibt die Frage: warum verschleiert die Bürokratie einerseits die ziffernmässige Bilanz und gibt sie andererseits immerhin Teilresultate bekannt, die für die allgemeine Orientierung aufschlussreich genug sind? Sehr einfach: die Bürokratie vermeidet es aus allen Kräften, für die Bolschewiki-Leninisten Reklame zu machen; gleichzeitig aber ist sie gezwungen, einen Warnungsschrei auszustossen: hütet Euch, «sie» sind zahlreich, «sie» wachsen! Jedenfalls ist von «Ueberresten» keine Rede mehr.

Die unversöhnlichsten Feinde der Bürokratie, die ihre Lage als herrschende Kaste zu verewigen trachtet, waren und bleiben die Bolschewiki-Leninisten. Kein Wunder, wenn die Stalinclique in dem amalgamierten Verzeichnis die «Trotzkisten» an die erste Stelle setzt. Durch

ihren ganzen Kampf verdienen sie diese Ehre. Schon die Art, wie die letzte Säuberung durchgeführt wurde, bestätigt schlagend ihren wachsenden Einfluss. Die Bürokratie vermag mit ihren Feinden nicht mehr mit Hilfe, oder auch nur vor dem Angesicht der von ihr terrorisierten Partei fertig zu werden. Die öffentliche Säuberung wird durch eine im Stillen ersetzt, d. h. ganz und gar in die Hände der G. P. U. gelegt. Denselben Händen werden selbstverständlich auch die Ausgeschlossenen zur Aburteilung übergeben. Die Methode entspricht, wie sich gezeigt hat, so sehr dem Interesse der Bürokratie, dass Stalin sofort eine neue Säuberung anordnete: vom 1. Februar bis zum 1. Mai dieses Jahres sollen die alten Parteibücher (sie sind angeblich «zernutzt») durch neue ersetzt werden, wobei in der Bestimmung des Z. K. den Sekretären, d.h. den G.P.U.-Beamten streng befohlen wird, bei der Erneuerung der Bücher nochmals die ganze Parteimitgliedschaft zu kontrollieren und die neuen Bücher nur denen auszuhändigen, die «Vertrauen» verdienen. Wieviel neue Bolschewiki-Leninisten bei dieser Kontrolle die Partei mit dem Konzentrationslager vertuschen werden, das werden wir vielleicht in einem halben Jahr erfahren.

*

Die oben angeführten Angaben werden wahrscheinlich viele überraschen. Wir haben den Lesern absichtlich alle Berechnungen vor Augen geführt, um die Möglichkeit irgendwelchen Verdachts des Subjektivismus und der Voreingenommenheit auszuschliessen. Unter dem Einfluss der Stalinpresse und ihrer Agenten (von der Sorte Louis Fischers und ähnlicher Herren) neigen nämlich nicht nur unsere Feinde sondern sogar viele unserer Freunde im Westen, ihnen selbst ganz unbewusst, zu dem Gedanken, dass, wenn es in der U.S.S.R. noch Bolschewiki-Leninisten gibt, so doch fast nur bei den Katorgaarbeiten. Nein, dem ist nicht so! Das marxistische Programm und die grosse revolutionäre Tradition sind nicht mit Polizeimassnahmen auszurotten. Zwar ist in der U.S.S.R. die Arbeit der Bolschewiki heute schwerer als in irgend einem anderen Land (in dieser Beziehung ist das frische Zeugnis des jugoslawischen Genossen Ciliga im höchsten Grade interessant). Aber die Arbeit des revolutionären Denkens ruht nichtsdestoweniger nicht einen Tag. Unsere Richtung ist in der U.S.S.R., wenn nicht als Doktrin, so als Stimmung, als Tradition, als Banner eine Massenbewegung und bildet in sich heute ganz offenkundig neue und frische Kräfte heran. Von den 10 bis 20 000 «Trozkisten», die in den letzten Monaten des Jahres 1935 ausgeschlossen wurden, stellen die Vertreter der alten Generation, die Teilnehmer an der Bewegung von 1923-28 Dutzende, vielleicht Hunderte, nicht mehr. Die Grundmasse, das ist eine ganz neue Auslese. Man vergesse auch nicht, dass die genannten Angaben sich nur auf die Partei beziehen. Es gibt aber noch den Komsomol mit seinen Millionen Jugendlichen! Gerade in ihm ist die Gärung besonders heftig. Für die jungen Revolutionäre in der U.S.S.R. ist es furchtbar schwer, sich den Leninismus anzueignen, aber man kann nicht daran zweifeln, dass ihr Niveau immerhin unvergleichlich höher ist als das der stalinschen «Partei». Die grosse Tradition lebt. In geheimen Winkeln bleibt

die alte oppositionelle Literatur aufbewahrt. Auf den Regalen stehen die Bände Marxens, Engels, Lenins (diese hat man bisher noch nicht zu entfernen gewagt). Die Sowjetzeitungen sind gezwungen, von den Ereignissen in der ganzen Welt zu berichten. Die internationale Literatur, die unter dem Banner der 4. Internationale steht, ist heute bereits sehr reich. Ihre Ideen und Losungen dringen durch tausende von Kanälen — darunter auch durch unser «Bulletin der Opposition» — in die Sowjetunion. So ist das kostbare Erbe des revolutionären Denkens gesichert.

Unter der Peitsche der Bürokratie und nicht ohne direkte Provokation seitens der Jagoda, Medwjed usw. beschreiten einzelne Elemente der Jugend den Weg der Verzweiflung und der Auswegslosigkeit. Die Bonapartisten haschen gierig nach den terroristischen Akten zur Rechtfertigung ihrer blutigen Abrechnung mit der Opposition: diese Methode ist ebenso alt wie die Niedertracht der privilegierten Gewalthaber. Jedoch die grosse Masse der revolutionären Jugend verlässt ihre Klasse nicht und betritt nicht den Weg der individuellen Abenteuer. Das Programm der 4. Internationale, wenn es auch nicht im Nu Wunder verspricht, weist doch den einzig richtigen und unbedingt sicheren Weg. Das Wachsen der 4. Internationale in der ganzen Welt wird unsere Freunde und Anhänger in der U.S.S.R. stärken und begeistern. Man kann mit Gewissheit sagen, trotz 13 Jahren Hetze, Verleumdung, Pogromen, die an Gemeinheit und Brutalität nicht ihresgleichen haben, trotz Kapitulation und Verrat, die schlimmer sind als Verfolgungen, besitzt die 4. Internationale schon heute in der U.S.S.R. ihre stärkste, zahlreichste und gestählteste Sektion.

Nein, wir haben nicht den geringsten Grund zu verzagen. Der Fortschritt geht keine geraden Wege. Der Kampf der Unterdrückten fordert grosse Opfer. Aber die Zukunft gehört uns. Die neue bürokratische Reinigung in der U.S.S.R. zeigt es selbst den Blinden: die Zukunft gehört uns!

11. Januar 1936.

P.S. Die hartnäckige Erwähnung von bei der Reinigung aus der Partei ausgeschlossenen «ausländischen Spionageagenten» verdient besondere Beachtung. Solche Fälle sind selbstverständlich durchaus möglich. Aber ihrer eigenen Natur gemäss können sie nur seltene Ausnahmen bilden. Für Mitteilungen darüber würde ein einfaches Geheimrundschreiben genügen. Warum versteifen sich die Zeitungen immer wieder, ohne aufzuhören, auf diese Fälle? Eine solche Kühnheit kann sich die Stalinpresse nicht ohne besondere Anweisung von oben erlauben. Welches aber ist die Absicht dieser Anweisung? Das ist ohne weiteres zu erraten. In der U.S.S.R. ist in den Jahren der stalinschen Selbstherrschaft eine nicht geringe Anzahl ausländischer oppositioneller Kommunisten erschossen worden. Eine noch viel grössere Anzahl schmachtet in den Isolatoren, Konzentrationslagern und in der Verbannung. Von ausserordentlichem Wert sind die Mitteilungen des unlängst den stali-

nistischen Ketten entronnenen A. Ciliga. Die Bürokratie muss so oder so diese Enthüllungen parieren und ihre ausländischen Lakaien mit irgendeinem Schein einer Erklärung ausrüsten. Es sollte uns nicht Wunder nehmen, wenn die Kominternagenten alle in der U.S.S.R. erschossenen und verhafteten ausländischen Kommunisten für «ausländische Spionageagenten» erklärten. Diese Gemeinheiten werden jedoch nicht ungestraft bleiben. Die Arbeitermassen werden die Wahrheit erfahren. Die Organisationen der Vierten Internationale werden auf dem Posten sein.

L. T.

INHALT:

Seite:

I. **ARBEITERSTAAT, THERMIDOR UND BONAPARTISMUS**
(Eine geschichtlich-theoretische Umschau) 3

1. Der Streit um den Thermidor in der Vergangenheit 3
2. Der wirkliche Sinn des Thermidor 5
3. Die marxistische Einschätzung der USSR 5
4. Diktatur des Proletariats und Diktatur der Bürokratie 7
5. Es gilt die geschichtliche Analogie zu überprüfen und richtigzustellen 9
6. Thermidorianer und Bonapartisten 11
7. Der Unterschied der Rollen des bürgerlichen und des Arbeiterstaates 14
8. Das Hineinwachsen des bürokratischen Zentrismus in den Bonapartismus 15
9. Schlussfolgerungen 17
10. Nachwort 18

NOCHMALS ZUR FRAGE DES BONAPARTISMUS
(Untersuchung aus dem Gebiet der marxistischen Terminoligie 19

II. **WARUM HAT STALIN UEBER DIE OPPOSITION GESIEGT?** 23

III. **DIE SOWJETSEKTION DER IV. INTERNATIONALE** 32

Imp. S.N.I.E., 32, Rue Ménilmontant Paris (20e).

A 81